

INTERPRETATIONEN GRIECHISCHER MELIKER

Auf den folgenden Seiten werde ich einige Stellen der griechischen Meliker, die bisher nicht verstanden worden sind, je nach der Lage des Falles erklären oder emendieren. Die Zitate entnehme ich der Pageschen Ausgabe (*Poetae Melici Graeci*, Oxford 1962)¹⁾, mit gelegentlichen Textabweichungen.

26. 4.

Antig. Caryst. *Mir.* XXIII (27), S. 8 Keller, = S. 68 Westermann.

τῶν δὲ ἀλκύνων οἱ ἄρσενες κηρύλοι καλοῦνται. ὅταν οὖν ὑπὸ τοῦ γῆρας ἀσθενήσωσιν καὶ μηκέτι δύνωνται πέτεσθαι, φέρουσιν αὐτοὺς αἱ θήλειαι ἐπὶ τῶν πτερῶν λαβοῦσαι. καὶ ἔστι τὸ ὑπὸ τοῦ Ἀλκμᾶνος λεγόμενον τούτοις συνωικειωμένον. φησὶν γὰρ ἀσθενῆς ὢν διὰ τὸ γῆρας καὶ τοῖς χοροῖς οὐ δυνάμενος συμπεριφέρεσθαι οὐδὲ τῆι τῶν παρθένων ὀρχήσει:

οἷ μ' ἔτι, παρθενικαὶ μελιγάρυες ἱερόφωνοι,
γυῖα φέρειν δύναται. βάλε δὴ βάλε κηρύλος εἴην,
ὅς τ' ἐπὶ κύματος ἀνθος ἄμ' ἀλκύνεσσι ποτήται
ἠηλεὲς ἦτορ ἔχων, ἀλιπόρφυρος εἶαρος ὄρνις.

Der Wortschatz des Fragments ist unzweideutig homerisch-episch: die Eingriffe einiger Kritiker, die das epische Wortgut gewaltsam dorisieren möchten, sind wegen unserer Unwissenheit über die Arbeitsweise des Alkman ohne jegliche Berechtigung. Was uns jedenfalls hier interessiert, sind nicht die Epizismen des Dichters im allgemeinen (darüber s. unten, S. 103, A. 12), sondern das überlieferte Epitheton ἠηλεές.

Die Handschrift des Antigonos liest ἠηλεές²⁾; Photios hat

1) Weitere benützte Literatur: Perrotta-Gentili, *Polinnia, nuova edizione* a cura di B. Gentili, Messina-Firenze 1965 (vortreffliche Einsichten); H. W. Smyth, *Greek Melic Poets*, Neudruck New York 1963 (noch heute unentbehrlich). Wests Aufsatz (*Philol.* 1967, S. 147ff.) ist wertlos, wie von Gentili (*Quad. Urb.* 1967, S. 177ff.) bewiesen.

2) Die überlieferte Lesart wird durch Hes., *Theog.* 456, Hom. *Il.* IX, 497, *Il.* XIX, 229 unterstützt; darüber mehr unten.

ἀδεές. Alle modernen Kritiker³⁾ sind Boissonade gefolgt, der *μηδεές* konjizierte. Vgl. z. B. Smyth, z. St.: „*μηδεές* (Boissonade) ‚fearless‘, though unattested, is appropriate“. Diese Änderung ist alles andere als „appropriate“: im Gegenteil, sie hat große Schwierigkeiten bereitet.

Zuerst soll betont werden, daß, wie aus dem *ὅς τε* hervorgeht, nicht ein einzelner, isolierter *κηρύλος*, sondern das typische Benehmen der Vogelart *κηρύλοι* in Rede steht (zum *ὅς τε* vgl. Smyth z. St., u. S. 550 „*τε* of permanent characteristic“; Buchholz, *Anthol. aus den Lyr.*, II², Leipzig 1875, S. 179). Diejenigen, die *μηδεές* im Sinne „fearless“ lesen wollen, müssen annehmen, daß der von Alkman besungene *κηρύλος* jung ist. Auf den ersten Blick scheint die Annahme zu stimmen, denn der fragliche *κηρύλος* fliegt (*ποτῆται*), statt von den *ἀλκυνόνες* getragen zu werden: aber sofort entstehen Bedenken. Junges Blut hat zwar Mut, aber wie kann das Benehmen der jungen Männchen, die fliegen, als „furchtlos“ bezeichnet werden? Fliegende junge Männchen tun ja etwas ganz Natürliches: die jungen Weibchen haben keine Angst, mitzufliegen. Bergk vermutete *μηλεγές*, im Sinne „unlamenting“, *ἄνοικτον* (vgl. Smyth z. St.): aber warum sollte der Umstand unterstrichen werden, daß die jungen Männchen fliegen, ohne zu jammern (*ἄνοικτοι*)? Das Fliegen ist für sie eine Freude. Einen implizierten Gegensatz zu den alten *κηρύλοι* (d. h.: die jungen *κηρύλοι* fliegen ohne Furcht und ohne Wehklagen, die alten dagegen fürchtend und weinend) können *μηδεές* und *μηλεγές* nicht ausdrücken, weil ein solcher Begriff in geradem Widerspruch mit der antiken Überlieferung betreffs der alten *κηρύλοι* stehen würde: die alten *κηρύλοι* brauchen nicht fürchtend oder weinend zu fliegen, weil sie, wenn ihre Flügel entkräftet waren (*οὐ μ' ἔτι γυνῖα φέρειν δύναται*), von den Weibchen getragen wurden, und daher brauchten sie *gar nicht* zu fliegen.

Perrotta-Gentili sind der Wahrheit um einen Schritt näher gekommen, indem sie erkannt haben, daß der von Alkman beschriebene *κηρύλος* „vecchio e stanco“ ist, also nicht jung und mutig (*a. a. O.*, S. 294). Sie nehmen Boissonades Konjektur auf, aber sie fassen das *μηδεές* im Sinne von „sereno“ eher als „intrepido“ auf. Die Bedeutung „sereno“ wäre an sich nicht unmöglich (vgl. Thes., s. v. *ἀδεής*, -ές, -ῶς, für Belege der Bedeutung „secure“, „tuto“, = *εὐκόλως*, im Gegensatz zum üblicheren Sinne „*audax*“; solche Belege gehören jedoch in die Prosa),

3) Ausgenommen Fraccaroli (s. unten).

aber wie könnte ein alter κηρύλος „secure“, „tuto“ fliegen? Alte κηρύλοι, deren Flügel ihre Kraft verloren haben (οὐ μὲν ἔτι γυνῖα φέρεω δύναται) fliegen nicht mehr, sie werden ja getragen: der alte κηρύλος konnte also kaum fliegen, geschweige denn „secure“, „tuto“ ποταῖσθαι⁴⁾! Um die Relevanz des Epithetons νηδεές zu rechtfertigen, fügen Perrotta-Gentili hinzu, der Dichter habe den Wunsch ausdrücken wollen, er „vorrebbe essere un uccello, che è felice anche nella vecchiaia“ (a. a. O., S. 292): aber der Gedanke, die Vögel seien heiter auch wenn betagt, im Gegensatz zu den betagten Menschen, ist anhaltslos und jedenfalls dem Kontext fremd: von betagten Männern (Alkman) bzw. Männchen (κηρύλος) ist ja die Rede, und eine allgemeine Gegenüberstellung von Menschen und Tieren kommt gar nicht in Frage.

In Wirklichkeit ist die überlieferte Lesart νηλεές ganz gesund: unsere Konklusion wird eben durch die Worte des Antigonos bestätigt, wie wir bald sehen werden.

Wir wissen, daß die Alten über die Bedeutung des Adjektivs νηλεής (νηλής) geteilter Meinung waren (vgl. EM, 603, 24 ff.): einige leiteten es aus νη + ἔλεος ab, und erklärten es dementprechend als „erbarlungslos“, andere (EM, ebda) betrachteten es als aus νη + λῶ herrührend, und faßten es demgemäß im Sinne ὁ μὴ θέλων, ἀλλ' ἀκαμπῆς ὄν, d. h. „unbiegsam = ausdauernd“, „einer, der auch gegen seine eigene Neigung ausharrt“, „resolute, dogged“ (vgl. LSJ, s. v.) auf. Diese zweite Bedeutung sahen die Alten z. B. an einer Stelle Homers, *Il.* XIX, 229 νηλέα θυμὸν ἔχοντας, wie uns kein Geringerer als Cicero bezeugt (*firmiter animo*, *Tusc.* III, 37: vgl. die Kommentatoren z. St.). Hervorgerufen wurde die Erklärung des Adjektivs im Sinne „unbiegsam“, „firmus“ (daher „firmus“ vom Schlaf und von einem δεσμός, *Od.* XII, 372, *Il.* X, 443? vgl. dagegen Hes., *Theog.* 658) offenbar durch solche Kontexte wie *Il.* IX, 497 νηλεές ἦτορ ἔχει, στρεπτοὶ κτλ., Hes., *Theog.* 455 ἰφθίμων... Ἄϊδην... νηλεές ἦτορ ἔχων, welche letztere Stelle auf Hom. *Il.* I, 3 ἰφθίμους ψυχάς, Apoll. Soph. 93, 18 Bekk. ἰφθίμους = ἰσχυροθύμους und das schon erwähnte Ciceronische *firmiter animo* zu beziehen ist.

4) Es unterliegt keinem Zweifel, wie Page betont, daß der von Alkman besungene κηρύλος *fliegt* und nicht getragen wird: über diese Frage s. unten, Anm. 7. Perrotta-Gentili, die Carducci anführen („vola *tratto* da le alcioni“), scheinen den Worten des Alkman Gewalt antun zu wollen, indem sie ποτήται als πορεύεται mißdeuten möchten.

Alkman, der den Ausdruck *μηλεές ἦτορ ἔχων* aus Hes., *Theog.* 456 entlehnt haben mag, hat das Adjektiv augenfällig in dieser zweiten Bedeutung gebraucht⁵⁾: er vergleicht sich mit einem betagten *κηρύλος*, der schwach ist, und daher nicht mehr fliegen möchte (= *ὁ μὴ θέλων!*), aber noch entschlossen ist (*ἀκαμπής!*) ohne die Hilfe der *ἀλκύνονες* die Last des Fliegens weiterzutragen. Das von Alkman gewählte Epitheton, *μηλεές*, impliziert eben, mit wohlgelungener Eleganz, daß der vom Dichter beschriebene Vogel alt und schwach – gerade wie der alte Dichter! – aber zugleich „resolute, dogged“ – im Gegensatz zum alten Dichter! – ist. „Il cerilo“, wie Perrotta-Gentili schon erkannt haben – ist „vecchio e stanco“: wir müssen nur die von Perrotta-Gentili begonnene Interpretation zu Ende führen, und das von Alkman geschaffene Bild völliger beleuchten. Seine hübsch gewählten Worte *βάλε δὴ βάλε ...εἶην* sind ein feiner Pinselstrich: der Dichter wünscht nämlich, er *wäre* wie der von ihm beschriebene Vogel, „vecchio e stanco“, doch zugleich *μηλεές*, „dogged“, „ausdauernd“, „resolute“ – aber es ist nur ein Wunsch! Der Dichter bekennt, er sei nicht „dogged“, im Gegensatz zum *κηρύλος*. Alkman impliziert also, durch die Äußerung seines Wunsches, er sei nicht mehr „*puellis idoneus*“. Der alte *κηρύλος* strengt sich „doggedly“ an, ohne die Hilfe der Weibchen zu fliegen, um zu beweisen, daß er ebenso stark und *idoneus* ist wie die jungen *κηρύλοι* (vgl. Aelian, N. A. VII, 17): Alkman hat dagegen, wie seine pointierte Implikation gesteht, sogar den Willen zur Potenz verloren. Die Wahl des *κηρύλος*

5) Über die große Vertrautheit des Alkman mit dem homerischen Sprachgebrauch vgl. Spiess, *Curt. Stud.* X, S. 370f., 377f. Ob Alkman die Bedeutung „unbiegsam“ (die auf *μη* + *λω* beruhte und den Begriff eines Mangels an *ἔλεος* ausschloß) nur für jene altepischen Belege von *μηλής* (*μηλής*) anerkannte wie z. B. *Il.* IX, 497, XIX, 229, Hes. *Theog.* 455, wo das Adjektiv mit *θυμός* oder *ἦτορ* gekoppelt ist, oder ob er die auf *μη* + *λω* fußende und den Begriff *μη* + *ἔλεος* ausschließende Deutung des Adjektivs im Sinne „unbiegsam“ durchaus für alle Belege von *μηλής* akzeptierte, muß dahingestellt bleiben. Zur hesiodischen Stelle *Theog.* 455 vgl. Lykophr. 813 *ἀστροπεπτον* „*Αἰδῆν*“ (= „*firmus, immutabilis, constans*“? vgl. Theokr. III, 49, Kallim. IV, 11; oder = *ἀνόστητος*, vgl. Maneth. I, 193, Nonn. XXXV, 65?). Der Übergang vom Begriff „unbiegsam, *rigidus, firmus, constans*“ (auch unmetaphorisch, von der physischen Härte, vgl. Tribukait, *De proverbiis... apud bucol. graec. obviis*, Diss. Königsberg 1889, S. 36f.) zu „*rigidus, hart* = grausam, *ἀπαθής*, gefühllos, *inexorabilis*, erbarmungslos, ohne *ἔλεος*“ ist selbstverständlich naheliegend (vgl. Thes., s. v. *ἀπαθής, ἀστροπεπτος, ἀτροπος, ἄτροπος*); in späterer Zeit scheint sich die Bedeutung „unerbittlich, erbarmungslos“ durchgesetzt zu haben, vgl. z. B. *A. P.* VII, 556, 1.

seitens des Dichters ist bezeichnend: er hat nämlich jenen Vogel auserlesen, der den Weibchen seine Potenz dadurch beweist, daß er noch fliegen kann. Eben wegen dieser Eigentümlichkeit wird der *κηρύλος*, und nicht der erste beste Vogel, vom Dichter erwähnt.

Man merke, daß unsere Interpretation dem Wortlaut restlos entspricht. Das *βάλε δὴ βάλε κηρύλος εἶην, ὅς τε κτλ.* bedeutet eigentlich „ich möchte, ich wäre wie der (ein) (vgl. Ap. Rh. III, 1116, und Soph., fr. 435), der ja...“ (zum *τε* vgl. die schon erwähnten Bemerkungen von Smyth und Buchholz). Durch das *ὅς τε* betont Alkman, daß sich betagte *κηρύλοι* von Natur aus anstrengen, möglichst ausdauernd, „doggedly“, ihre Potenz durch das unabhängige Fliegen zu erweisen. Der Dichter, dessen Naturgefühl berühmt ist, erweist sich als ein guter Kenner der Natur: der alte *κηρύλος* ist nicht bereit, den jungen Männchen Platz zu machen⁶⁾. Page schreibt: „falsa est Antigoni interpretatio: ἄμ' ἀλκνόνεσσι ποτᾶται, non φορεῖται, hic cerylus“: wir sehen vielmehr, daß Antigonos, im Gegensatz zu Boissonade, die Worte des Alkman richtig verstanden hat. Bezeichnenderweise sagt Antigonos *ἔστι τὸ ὑπὸ τοῦ Ἀλκμᾶνος λεγόμενον τούτῳ συνωικειωμένον*: er hat die feine Implikation des Dichters erkannt⁷⁾.

Photios mag wohl aus dem Gedächtnis, also falsch, zitiert haben (seine Aufmerksamkeit war beim Anführen auf das Wort *ὄρνις* konzentriert) oder hatte einen schon trivialisierten Text vor Augen: auf alle Fälle ist sein *ἀδεές* eine ebenso grobe Tri-

6) Über die Eifersucht der Männchen vgl. Ael., *N.A.* I, 26; Opp., *Cyn.* III, 197ff.; Opp., *Hal.* I, 499ff., IV, 376ff.; vgl. auch Opp. *Cyn.* II, 43ff., *Hal.* IV, 173ff., Ael. *N.A.* I, 14. Die mangelnde Bereitwilligkeit des alten *κηρύλος*, sich als nunmehr impotent anzuerkennen, erinnert an das Benehmen des alten Wildschweins bei Arist., *H.A.* 546 a 23ff. Die Alten glaubten, buntfarbige Vögel (wie der *κηρύλος*) seien besonders amatorisch gesinnt (Opp., *Cyn.* II, 190); zu den Weibchen des Eisvogels vgl. Arist., *H.A.* 616 a 34ff. (*λοχεύεται* oder *ὄχεύεται κτλ.*).

7) Antigonos hat gesehen, daß Alkman von einem *alten* und zugleich „doggedly“ *fliegenden κηρύλος* spricht: der Dichter hat treffend (*συνωικειωμένον*) für seine literarischen Zwecke den allgemein bekannten Umstand benutzt, daß alte *κηρύλοι* in der Regel nicht fliegen – besser gesagt, daß alte Männchen sich bis zum letzten anstrengen, ihre Potenz zu erweisen. Auch Apollonios hat, wie Antigonos, den Alkman verstanden, wie seine absichtliche Variation *φορεῖμαι* (*Arg.* IV, 363) zeigt: bei ihm hält sich der alte *κηρύλος* an die Regel, indem er sich nunmehr dem hohen Alter ergeben hat.

vialisierung wie Boissonades *νηδεές*⁸⁾). Das pointiert allusive, daher schwierige, *νηλεές* wurde (von Photios oder seinem Gewährsmann) zum äußerlich einfacheren, in Wirklichkeit aber unlogischen, *ἀδεές* verändert. Bei *ἀδεές* (und *νηδεές*) *impravidus* geht der implizierte Begriff der dem hohen Alter zum Trotz erwiesenen Entschlossenheit ganz verloren. Beides, *ἀδεές* und *νηδεές*, ist unlogisch, in Bezug nicht nur auf die allgemeinen Umstände, die oben betreffs der jungen fliegenden *κηρούλοι* hervorgehoben wurden, sondern auch auf die Situation, die wir eruiert haben: der alte *κηρούλος* fliegt nicht allein, sondern *ἄμ' ἀλκυνόεσσι*, und ein solcher Flug ist keine mutige Tat; die *ἀλκυνόες* würden ihm zu Hilfe kommen und ihn auf den Rücken nehmen, wenn er nicht weiterfliegen könnte.

An diesem Punkt ist es angebracht, das *εἶαρος* zu erörtern⁹⁾.

Ich bin geneigt, die überlieferte Lesart *εἶαρος* beizubehalten, weil sie verteidigt werden kann. Das *εἶαρος* wurde von Hecker beanstandet, der fragte, „mit welchem Rechte dieser Vogel ‚der Vogel des Frühlings‘ genannt werde“ (vgl. Ahrens, *Philol.* 1868, 27, S. 593). Auf diese Frage Heckers können wir antworten: mit vollem Rechte! Die *ἀλκυνόες* (freilich einschließlich der Männchen, *κηρούλοι*) kündigten das schöne Wetter an, vgl. z. B. *Ap. Rh. I*, 1084ff. Da das von Vögeln angemeldete schöne Wetter in der Regel der Frühling war (vgl. z. B. *Hom. Od. XIX*, 518ff.; *Opp. Hal. III*, 244 *εἰαρινοῦ ζεφύρου πρωτάγγελος ὄρνις*; *PMG* 597, und Perrotta-Gentili *a. a. O.*, S. 175), so wurden die

8) Das formale und das semantische Moment stimmen überein: der Wortlaut Hes. *Theog.* 456 beweist, daß Alkmans *νηλεές* unantastbar ist; meine semantische Untersuchung hat gezeigt, daß *νηλεές* an beiden Stellen „inflexibilis“ = „firmus“, „ausdauernd“, *ἄστρεπτος* bedeutet. Es ist freilich nicht notwendig anzunehmen, daß Alkman die von mir erörterte etymologische Erklärung von *νηλεής* (aus *νη* + *λῶ*) billigte. Auch die traditionelle Deutung von *νηλεής* (aus *νη* + *ἔλεος*) unterstützt meine Erklärung der alkmanschen Stelle. Wie aus Eust. zu *Il. XIX*, 229 (1182, 16ff.) ersichtlich, wurde das Adjektiv *νηλεής*, in dem Ausdruck *νηλέα θυμὸν ἔχοντας*, als aus *νη* + *ἔλεος* bestehend und als *nicht ἐπὶ νόγον* gebraucht aufgefaßt, also als in Bezug auf einen gebraucht, der sich zur Ausföhrung einer unangenehmen Aufgabe gegen seine eigene Neigung härtet (es handelt sich um eine sozusagen *gewollte ἀπάθεια*) – gerade die Bedeutung, die Alkmans Worte *νηλεές ἦτορ ἔχων* im Rahmen meiner Interpretation erfordern.

9) Vgl. zuletzt Perrotta-Gentili, *a. a. O.*, S. 294. Garzya (*Alcmane, I Frammenti*, Napoli 1954), der in seinem Vorwort verspricht „di procedere ad una revisione dello stato della tradizione diretta e indiretta dal punto di vista del dialetto“, erwähnt in seinem Kommentar z. St. (S. 146) die „vasta problematica“ betreffs des vermuteten *ιαρός*, widmet aber dem überlieferten *εἶαρος* nicht ein einziges Wort.

ἀλκωνοίδες ἡμέραι von manchen nicht in den Winter, sondern in den Frühling¹⁰) angesetzt (vgl. Gow zu Theokr. VII, 57, und Thompson, *Gloss. Gr. Birds*, S. 32: „in the calendars ascribed to Geminus, Columella and Ptolemy the Halcyon days are placed in the end of February or beginning of March“). Daher schrieb Alkman, der offenbar eine solche Ansetzung befolgte, *εἶαρος ὄρνις*¹¹). Perrotta-Gentili beargwöhnen das *εἶαρος*, weil die Form episch ist: aber der ganze Passus ist voll epischer Formen¹²) (*νηλεὲς ἦτορ ἔχων* aus Hes., *Theog.* 456; *ἀλιπόρφυρος* ist homerisch; *ιερόφωνοι* wahrscheinlich eine antike homerische Variante zu *ἠερόφωνος*; zur homerisch-epischen Bedeutung des Wortes *παρθενικαί* vgl. LSJ, s. v.; zu *βάλε δὴ βάλε* vgl. Kallim. fr. 254, 2 und 619, auch Ap. Soph. *Lex. Hom.* 2, 15 Bekk.; vgl. im allgemeinen Smyth z. St., S. 190f., und Page, *Alkman, the Parthen.*, S. 158): *εἶαρος* kommt zuerst Hom., *Hymn.* II, 174 vor (in bezug auf das Benehmen der Tiere im Frühling, wie im Fragment des Alkman, und in derselben *sedes* wie bei Alkman); vgl. auch Theokr. XIII, 26, Opp. *Hal.* I, 458, IV, 164 und 374, *Cyn.* II, 34.

10) So wurde die von Arist. *H. A.* 542 b 1 ff. erwähnte Ausnahme der Regel angepaßt.

11) Zum Genetiv vgl. z. B. Callim. IV, 252 *Μουσῶων ὄρνιθες*. Neben *ἄνθεα εἰαρινά* (Hom., *Il.* II, 89, *Cypr.* III, 2 Kinkel) und *ἄνθεα ἐν εἶαρι* (Callim. *Hymn.* II, 81) findet sich *εἶαρος ἄνθεα* (*PMG* 690, 11); neben *ἀηδόνες εἰαριναί* (*PMG* 586, 1–2), *εἰαρινοὶ κόσσυφοι* (Theokr. *Epigr.* IV, 9–10) und *ὄρνις ἐν εἶαρι* (*A. P.* VII, 315, 3) gibt es das alkmanische *εἶαρος ὄρνις*.

12) Methodologisch richtig Perrotta-Gentili *a. a. O.*, S. 288 hinsichtlich der Frage nach der Dialektmischung: „il frammento (Alkm. 58 Diehl) è talmente influenzato dal linguaggio omerico, che un epicismo è ammissibile: seguiamo perciò la tradizione“. Um so weniger darf also das epische *εἶαρος* aus dem an epischen Formen reichen Fragment *PMG* 26 entfernt werden. Über die gute Kenntnis der epischen Sprache, die Alkman hatte, am ausführlichsten Spieß, *a. a. O.* Der Dichter war mit dem homerischen Sprachgebrauch so vertraut, daß er denselben „in suum usum“ zu benutzen wußte: vgl. die scherzhaft analogische Kasusbildung *ὠρανίῳ, οὐραν-* (*PMG* 28, = 59 Bgk.: die analogische Natur der Prägung entging den alten Grammatikern nicht, vgl. Apoll. *De Adv.* 575, 29 *παρὰ Ἀλκιμῶνι καὶ κατὰ κλητικῆς*, *EM* 800, 10 *καὶ ἐν κλητικῆῃ*) oder das „per jocum“ geprägte *Ἀλκιμάων* (Spieß, *a. a. O.*, S. 370f., 377f.). Über epische Formen bei Alkman ganz vernünftig Fraccaroli, *Lirici Greci*, S. 115, Anm. 3. Es ist eine allgemein erkannte Tatsache, daß die Sprache Alkmans eine äußerst gemischte ist. Wenn uns Epizismen bei ihm begegnen, „l'espressione è garantita dal netto colorito epico“, und „la conservazione del testo tradito“ ist selbstverständlich (Garzya, *a. a. O.*, S. 117): doch haben die meisten Kritiker mit verkehrter Ungereimtheit den epischen Hexametern des Fragments *PMG* 26 die dorisches Zwangsjacke anlegen wollen.

Die überlieferte Lesart ist also kontextuell und stilistisch völlig am Platze: auf der anderen Seite wird Heckers Konjekture *ἱερός ὄρνις* durch den hellenistischen Hexameterschluß *ἱερός ὄρνις* (Material jetzt bei Seelbach, *Die Epigr. des Mnas. u. Theod.*, *Klass.-philol.-St.* 28, Wiesbaden 1964, S. 43 f.: die Formel ist wahrscheinlich voralexandrinisch und mit Homers *ἱερός ἰχθύς* verknüpft, vgl. Pfeiffer zu Callim., fr. 803, 378, 394), den Parallelismus mit dem vorausgehenden *ἱερόφωνοι* (Seelbach *a.a.O.* und Ahrens. *a.a.O.*, S. 585 ff., vgl. Spieß *a.a.O.*, S. 342, vermuten sogar, *ἱερός* und *εἶαρος* seien Formen desselben Adjektivs!) und *PMG* 508, 4–5 (*Ζεὺς ... ὦραν ... ἱεράν ... ἀλκυνόνοσ;* vgl. auch schol. Ap. Rh. I, 1086 *λέγεται δὲ καὶ ὁ Ζεὺς κτλ.*) unlegbar diskutabel gemacht.

Dem sei, wie es will: jetzt lassen sich alle Momente meiner Rekonstruktion zu einem hübschen Ganzen versammeln. Aristoteles berichtet (*H. A.* V, 8, 542 ff.: vgl. Thompson, *a.a.O.*, S. 30), diese Vögel seien nur während der *ἀλκνονίδες ἡμέραι*, d. h. während der Kuppelungs- und Eierlegungszeit zu erblicken, wenn sie umherfliegen. Alkman will eine Schar *ἀλκυνόνες* schildern, die zusammen mit einem alten *κηρύλος* fliegen: der *κηρύλος* verrät sein hohes Alter und zugleich seinen Stolz dadurch, daß sein von den *ἀλκυνόνες* nicht unterstützter Flug langsam und mühselig ist, und der Dichter drückt den Wunsch aus, er möge trotz seiner nunmehr entkräfteten *γυνία* ebenso „dogged“ sein wie der *κηρύλος*¹³). Das verzweifelte *βάλε δὴ βάλε ... εἶην* spricht das Heimweh des Dichters nach seiner unwiderruflich vergangenen Jugend aus¹⁴).

13) Wie schon oben bemerkt, deutet das *ὅς τε* darauf hin, daß das Benehmen des alten *κηρύλος* als typisch für die alten Männchen beschrieben wird: die alten *κηρύλοι* ergeben sich dem Alter nicht ohne „doggedness“ (vgl., für das typische Benehmen junger Tiere, Smyth, *a.a.O.*, S. 294, zu Anakr. XXI, 2). Ob Alkman die von ihm dargestellte Szene wirklich beobachtet hat, und sie ihm ins Gedächtnis zurückgekommen ist, oder ob er den fliegenden *κηρύλος* mit den Augen der Phantasie sieht, wäre ein Streit um des Kaisers Bart.

14) Alkman, der über ein schönes Humorgefühl verfügte (vgl. z. B. Smyth, *a.a.O.*, S. 172), wünscht aller Wahrscheinlichkeit nach nicht, ernst genommen zu werden: sein Geständnis der Impotenz infolge des hohen Alters war ein scherzhafter literarischer *Topos*, vgl. Copley, *Exclusus Amator*, S. 56 ff., und Anakr. *PMG* 358, mit meinen Bemerkungen *Entretiens Hardt* 1968, S. 112 ff. Der vom Dichter beschriebene *κηρύλος* ist letzten Endes nicht so übermäßig alt, denn er hat sich dem Alter noch nicht ergeben, und kann noch fliegen: das Gleiche gilt wohl vom Dichter! Mit den Worten *βάλε δὴ βάλε ... εἶην* verwendet Alkman Selbstironie: er war in

Wenn wir *εἶαρος* lesen, so haben wir einen literarischen *Topos* vor Augen: zur Ankunft des Frühlings, wenn „in nature Love shows his power“ vgl. Smyth, *a. a. O.*, S. 272 (vgl. auch seinen *Index of Subjects*, s. v. Spring; man füge in seiner Sammlung hinzu Alkman XXVII, Ibykos I), Wilamowitz, *Sappho und Simon*. S. 122; vgl. auch Alkaios Z 44, 1 und *PMG* 212, 3¹⁵). Wenn wir es vorziehen, *ιερὸς ὄρνις* zu lesen, so ist die Anspielung – wie schon oben beobachtet wurde – auf die *ιερὰ ὄρα*, d. h. auf den – sozusagen – Sonderfrühling gerichtet, den Zeus für die Liebestätigkeiten der *κηρύλοι* und der *ἀλκυνόνες* schafft (über die „alcioni“ als „uccelli sacri“ vgl. schon Perrotta – Gentili, *a. a. O.*, S. 294).

Das tradierte *ηλέες* ist also unverderbt, ja es ist die humorvolle *raison d'être* des ganzen Passus: hoffentlich werden die Kritiker aufhören, das Wort zu mißverstehen und zu verleumden¹⁶), und die Pointe des Alkman abzustumpfen.¹⁷)

Wirklichkeit „sfrenato amatore“ (Athen. XIII, 600 F *ἀκόλαστον ὄντα κτλ.*: vgl. Perrotta-Gentili *a. a. O.*, S. 296; vgl. Suidas, s. v. *Ἀλκιμῶν*: *ὄν ἐρωτικός πάνυ κτλ.*). Zur Selbstironie des Dichters vgl. Edmonds, *Lyra Gr.* I, S. 73, Anm. 1; Selbstbekenntnis der Gefräßigkeit Athen. X, 416 CD, Ael. *V. H.* I, 27 (= *PMG* 17), *PMG* 95 b (das scherzhaft epische *Ἀλκιμῶν* dient wohl als Folie), *PMG* 20 (vgl. Perrotta-Gentili *a. a. O.*, S. 285, gegen Ugolini, der den Humor nicht verstanden hatte).

15) Vgl. Ael., *N. A.* IX, 63; Opp., *Hal.* I, 472 ff., III, 53 ff., IV, 374 ff.; Arist., *N. A.* 542 b 1 ff.

16) Als Beispiel der dogmatischen Flüchtigkeit sei Garzya angeführt (*a. a. O.*, z. St., S. 146): „*νηδέες* (*νη + δέος*), *hapax*, la cui presenza nel testo è resa sicura (*sic*), oltre che dal facile passaggio $\Delta > \Lambda$ nella lezione trädita (la quale qui non fa senso [*sic*] ma ha riscontro diretto in Hom., *Il.* IX 497) ... dalla variante *ἀδέες* - di Fozio - proveniente certamente (*sic*) da una glossa.“ Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das *ἀδέες* ein „errore di pensiero“ seitens des zitierenden Photios: seine Aufmerksamkeit ist wohl auf das am Ende des Verses befindliche Wort *ὄρνις* konzentriert, wie ich schon gesagt habe. Für solche Fälle, wo „immutata rimane... solo una parola che ha fatto più impressione“ (wie die Form *ὄρνις* bei Alkman für den Leser Photios) vgl. Pasquali, *St. Trad.*³, S. 114. Wenn wir die paläographische Methode vorziehen, so läßt sich die Korruptel leicht erklären. Ausgangspunkt ist die Tatsache, daß die „lezione trädita“, wie wir gesehen haben, in der Tat „fa senso“ (und obendrein „trova riscontro diretto“ bei Hesiod und Homer). Das tradierte *ηλέες* wurde, wegen des „facile passaggio“ $\Lambda > \Delta$, zu *νηδέες*: dieses Unwort wurde zum naheliegenden *ἀδέες* verschlimmbessert, denn dem Verschlimmbesserer konnte das fein implizierende *ηλέες* schwerlich in den Sinn kommen.

17) Für die Widersprüche, auf welche die Kritiker gestoßen sind, vgl. zuletzt Bowra, *Greek Lyric Poetry*³, S. 24 f. und Garzya, *a. a. O.*, S. 145 ff. Der erstere, der sich um den Text wenig kümmert („*εἶαρος* of the mss. cannot be a genitive, ‚of the spring“ [sic]), neigt dazu, die gewöhnliche

286.

... ἐμοὶ δ' Ἔρος
 οὐδεμίαν κατάκοιτος ὄραν.
 †τε† ὑπὸ στεροπαῦς φλέγων
 Ὀρητικός Βορέας
 10 αἰσῶν παρὰ Κύπριδος ἀζαλέ-
 αῖς μανίαισιν ἐρεμνὸς ἀθαμβῆς
 ἐγκρατέως †παιδοθεν† φυλάσσει
 ἡμετέρας φρένας.

Für die Schwierigkeiten, die dieses Fragment bereitet, vgl. am besten Smyth und Perrotta-Gentili z. St.; für den Wortschatz vgl. insbesondere Holsten, *De Stesichori et Ibyci dialecto*, Greifswald 1884, Schaumberg, *Quaestiones de dialecto Simonidis Bacchylidis Ibyci*, Prgr. Celle 1878, und Mucke, *De dialectis Stesichori Ibyci Simonidis Bacchylidis...cum Pindarica comparatis*, Diss. Leipzig 1879. Die von Holsten, Schaumberg und Mucke unterstrichene sprachliche Verknüpfung zwischen Ibykos und Bacchylides wird uns zur Lösung des textlichen Problems verhelfen.

Zum Vers 12 vgl. am besten den reichen Apparat von Bergks Ausgabe. Das *φυλάσσει* ist von verschiedenen Kritikern beanstandet worden, dem unglücklichen Eingriff von Naeke zu Folge, der das *παιδοθεν* zu *πεδόθεν* änderte. Das Zeitwort wird in der Tat durch das vorausgehende *κατάκοιτος* verteidigt: die Gegenüberstellung ist augenscheinlich (*φυλάσσει* = „bewacht“, „keeps under guard“ „keeps a watch on“; zu *φυλάσσω* in diesem Sinne vgl. LSJ, s. v., B 1–2).

Wer bewacht, der schläft nicht, ist nicht *κατάκοιτος*: vgl. z. B. *Il. X*, 419 *ἐγρηγόρθασι φυλασσέμεναι*, *Od. XX*, 52 *φυλάσσειν πάννηχον ἐγρήσσοντα*, Thuk. VII, 28 *φυλάσσοντες, τὴν δὲ νύκτα κτλ.* (die Beispiele wären Legion)¹⁸⁾.

Was nicht stimmen kann, ist vielmehr das *παιδοθεν*¹⁹⁾.

Interpretation aufzunehmen (d. h., der Dichter „would like to be carried off by the maidens“; Kursiv von mir), gibt aber keine Rechenschaft darüber, daß Alkman *ποιῆται* und nicht *φορεῖται* sagt; der zweite übersetzt „*vola con le alcioni*“, obwohl er glaubt, daß der alte Dichter „vorrebbe esser *sorretto alla danza*“ (Kursiv von mir). In Wirklichkeit möchte der alte Alkman, wie ich gezeigt habe, „*alla danza*“ als selbständiger Tänzer teilnehmen: er hat keinen Wunsch, erniedrigenderweise „*sorretto*“ zu werden.

18) Vgl. auch Perrotta-Gentili, *a. a. O.*, S. 301, wo die Sache des *φυλάσσει* mit anderen Argumenten als den meinigen verfochten wird.

19) Naekes *πεδόθεν* könnte schwerlich „*con fermezza*“ „*senza tregua*“ bedeuten, wie Perrotta-Gentili vorschlagen: *Od. XIII*, 295 heißt das Adverb „von Grund aus“, „aus Herzensgrund“.

Schneidewin unternahm, das Wort zu verteidigen, aber sein Versuch war absurd: daß Ibykos die Qualen der Liebe schon „*a puero*“ fühlte, ist physiologisch undenkbar. Um dieses Hindernis zu überwinden haben einige Kritiker für das *παιδόθεν* die Bedeutung „from my earliest *manhood*“, „from the time when my boyhood *left* me“ postuliert (vgl. Farnell z. St.) aber einen solchen Sinn kann das Wort *παιδόθεν* nicht haben (*manhood* hat mit *παῖς* nichts zu tun, und *-θεν* drückt den *Anfang*²⁰⁾ der boyhood aus: „*left* me“, kann also in das *παιδόθεν* nicht hineingezwängt werden; Kursivschrift von mir).

Eros²¹⁾, der sich des Dichters bemächtigt hat, steht schlaflos Wache²²⁾: er bewacht den gefangengenommenen Ibykos. Ich hatte *πάντοθεν* konjiziert, als ich meine Vermutung durch Bacch. XIX, 19 ff. bestätigt sah²³⁾:

ὄτ' Ἄργον ὄμμασι βλέποντα
πάντοθεν ἀκαμάτοις
μεγιστοάνασσα κέλευσε
χρυσόπεπλος Ἥρα
ἄκοιτον ἄϊπνον ἔόν-
τα καλλικέραν δάμαλιν
φύλασσειν, οὐδὲ Μαίας ...

Ἄμμασι βλέποντα πάντοθεν ἀκαμάτοις bedeutet „looking every way with tireless eyes“ (vgl. Jebb z. St.): zu *πάντοθεν* „ringsum“ vgl. u. a. Bauer, *Wört. z. N. T.*, s. v.²⁴⁾

20) Vgl. Hesych *παιδόθεν*. ἀρχῆθεν κτλ.

21) Zu den Attributen des Eros vgl. außer Bruchmann, *Epitheta Deorum*, s. v. Ἔρως, auch Lasserre, *La figure d'Eros dans la poésie grecque*, Diss. Lausanne 1946. Die Bemerkungen von G. S. Farnell, *Greek Lyric Poetry*, London 1891, S. 426 sind ganz richtig.

22) Ἐγκρατέως, von Schweighäuser und Hermann vorgeschlagen, paßt im Sinne „imperiose, firme, tenaciter“ (vgl. Thes. s. v.) zum Zeitwort *φυλάσσειν* besonders gut. Das überlieferte *κραταιῶς* ist jedenfalls nicht weniger geeignet, vgl. *κραταιῶς διαφυλάττειν* u. dgl. im Thes., s. v. *κραταιῶς*.

23) Vgl. auch, für Verben des Sehens, Ap. Rh. IV, 570f.; IV, 1265.

24) Argos kann „every way“ hinblicken, weil er viele Augen hat (vgl. Jebb z. St.); Eros kann dasselbe tun, weil er „prende forma di... una procella“ (Lavagnini, *Aglaia*, S. 204; zu Ἔρως ὡς ἄνεμος vgl. am besten Perrotta-Gentili, *a. a. O.*, S. 301) und als Wind um den Dichter umherwirbelt (vgl. Soph., *Oed. Col.* 1240f. *πάντοθεν βόρειος... ἀπτά... κλονεῖται*); zu *πάντοθεν* mit Verben der Bewegung in dem Sinne „ringsum“ vgl. z. B. Xen. *Cyr.* V, 2, 3 *βουλόμενος ἰδεῖν... περιήλανε πάντοθεν* („ringsum“ Breitenbach), Arat 455 *πάντοθεν... δινεύονται*. Nützliches Material: *φυλάσσειν* = „aufmerksam beobachten, bewachen“, Arat 883; Opp., *Hal.* IV, 233 *περιφρούρειν φυλάσσειν*; Hes., *Theog.* 769 *προπάροιδε φυλάσσει*; Opp., *Hal.* V,

Beide, Argos (bei Bakchylides) und Eros (bei Ibykos), werden also als tüchtige Überwacher dargestellt; zu *φυλάσσω* „bewachen, besetzt halten, mit einem vom Kriegsdienst hergenommenen Bilde“ vgl. Buchholz-Sitzler, *Anthol.* II⁴, z. St. (= S. 29f.).

Die Korruptel ist mechanischen Ursprungs: in der Minuskelchrift wurde die Ligatur $\lambda\sigma$ ($\tau\sigma$) im Worte *πάντοθεν* als $\Delta\sigma$ ($\Delta\sigma$) verlesen (dazu vgl. insbesondere Gardthausen, *Griech. Pal.* II², Tafel 6 und 7).

349

οὔτος δηῦτ' Ἴηλυσίους
τίλλει κνωάσπιδας

κασπίδας Et Flor. p. 162 Miller (cf. Gentili, *Anacr.*, fr. 2); *κνωάσπιδας Et. Gen.* 266; *κνωασπίδας EM* 713, 7 *cod. M*; *κνωάσπιδας EM* 713, 7 *cod. D*, *ut infra demonstrabo*.

Da *κασπίδας* und *κνωάσπιδας* zugleich sinnlos und unmetrisch sind, so haben sich alle modernen Herausgeber in Bergks *κνωάσπιδας* geschickt. Das Epitheton *κνωάσπιδας* wäre ja an sich nicht undenkbar: *κνωαιγίς* kommt Pind. *Ol.* XIII, 100 vor (wozu vgl. Schol. z. St.: *φοβεράν αἰγίδα ἔχουσα*; vgl. auch Dar.-Saglio, s. v. *Aegis*, S. 102: „elle est terrible, *sombre* et porte partout l'effroi“, mit dazugehörigen antiken Zeugnissen), der Schild des Agamemnon ist *Il.* XI, 35 zum Teil *μέλανος κνώουιο*, *λεύκασπις* heißt es vom Krieger Deiphobos *Il.* XXII, 294 (zum Adjektiv vgl. Leaf z. St.), und Bacchyl. VIII, 10 werden die *ἡμίθειοι* als *φονικάσπιδες* bezeichnet.

Das von Bergk geschaffene und sonst nicht belegbare Wort erregt jedoch Bedenken: das Epitheton ist wohl prädikativ, also erklärend („di nuovo si fa beffe degli Ialisi che hanno lo scudo ceruleo“, Gentili) und gehört als solches aller Wahrscheinlichkeit nach in den Text des von Anakreon angeführten Dichters. Dieser letztere *τίλλει*, und wird daher eher ein spöttisches Epitheton als das von Bergk geprägte gebraucht haben. Dieses Bedenken ist freilich nicht von entscheidendem Gewicht, doch ist es stark genug, um eine erneute Prüfung der überlieferten Lesarten erwünscht zu machen: methodologisch ist es verwerflich, zur Konjektur zu greifen, bevor man alle

619 *πάντη* ... *φυλάσσει*, V, 680 *νέρθε φυλάσσω*; Opp., *Hal.* II, 568f. *περιστέφωσι* ... *πάντοθεν* ... *κυκλώσονται*, Nik. *Ther.* 749 *πάντοθεν* ... *περιστιγές*, Herod. II, 138, 2 *κατοράται πάντοθεν περιώντι*.

Möglichkeiten einer befriedigenden Erklärung des Überlieferten erschöpft hat.

Mustern wir die tradierten Lesungen, so erweist sich, daß die Handschrift *D* des *Etym. Magn.* *κνάμασπιδας* bietet. Dies, und nicht das bedeutungslose, von Bergk und den meisten Herausgebern (Page ausgenommen) verlesene *κῶμα ἀσπίδας* ist das, was der Kopist schreiben wollte: eine solche Tatsache wird durch die von Gaisford befolgte Handschrift bekräftigt, wo *κνάμονος ἀσπιδιώτης* steht²⁵).

Welches kann nun die Bedeutung von einem Kompositum wie *κνάμασπις* im Griechischen sein? Bei zweigliedrigen Komposita auf *-ασπις* (Verzeichnis bei Buck-Pet. *Rev. Ind.*, S. 424) kann eines der Glieder, wie uns die Belege beweisen, verbal sein: entweder das vordere (*φερ-*, *διν-*) oder das hintere (*γλώσσασπις* = *ὁ γλώττη πολεμίζων*: vgl. Thes., s. v.; vgl. Hesych. *γλωσσάσπιδας*: *τοὺς τῆ γλώσση ὅπλω χρωμένους, ὥσπερ ἀσπίδι*).

Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß der archaische, sehr konvexe, „achtförmige“ Schild und dessen Nachkomme, der Schild des sogenannten „Böotischen“ oder „Dipylon“-Typs, von außen (besonders im Profil und Dreiviertelansicht) gerade wie eine Bohne aussehen²⁶), so werden wir unmittelbar verstehen, daß der von Anakreon angeführte Satiriker das Epitheton scherzhaft nach dem Typ *γλώσσασπις* geprägt hat: die Ialysier verspottete er, weil sie „Bohnen als Schilde gebrauchten“, d. h., die archaischen, nunmehr veralteten bohnenförmigen Schilde trugen.

Es erweist sich also im Lichte unserer sprachlichen²⁷) und

25) In dem Wortlaut *κνάμονος ἀσπιδιώτης* sind die zwei Glieder des Kompositums *κνάμασπις* bezeichnenderweise aufrechterhalten. Das sinnlose *κνάμονος ἀσπιδιώτης* mag wohl als Verlesung der zwei in dem Kompositum enthaltenen Glieder zu erklären sein (doch darf man die Möglichkeit kaum ausschließen, daß in den Worten *κνάμονος ἀσπιδιώτης* die Spuren einer grammatischen Erklärung des Kompositums auf uns überkommen sind: darüber mehr unten): der Archetypus, wie die Handschrift *D* zeigt, hatte

$\mu \delta$

etwa *κναασπι*; zum Typ vgl. insbesondere Gardthausen, *Griech. Pal.* II²,

μ

δ

S. 334: *κνα* verlesen als *κνάμονος* und *ασπι* als *ἀσπιδιώτης*.

26) Vgl. zuletzt Lorimer, *Homer and the Monuments*, S. 134ff., und S. 140, mit Abb. 1; S. 158ff., mit Plate VII, 4; Snodgrass, *Arms and Armour of the Greeks*, London 1967, Abb. 2 and Abb. 26. Die fragliche Bohnenform ist etwa ζ : Leaf's Rekonstruktion (*Iliad*, Bd. I, S. 566, im Profil) ist aus der Luft gegriffen.

27) Der Wortlaut der von Gaisford befolgten Handschrift (vgl. oben) *κνάμονος ἀσπιδιώτης* ist vielleicht nicht korrupt, sondern stellt eine gramma-

archäologischen²⁸⁾ Kenntnisse, daß die überlieferte Lesart *κναμάσπιδας* eine Bedeutung hat, die nicht nur an sich möglich ist – das Wort haben wir also zur *lectio difficilior* veredelt! – sondern hinsichtlich der Zwecke des uns unbekanntem Satirikers (Sillographen?) sehr geistreich wirkt. Soweit können wir mit unseren Feststellungen kommen: darüber hinaus dürfen wir freilich nicht gehen, denn man würde in das uferlose Meer der Hypothesen geraten. Ialysos und die Ialysier sind der Epik nicht fremd (vgl. Hom. *Il.* II, 656, Dion. Per. 505): die am wenigsten unwahrscheinliche Annahme dürfte vielleicht sein, daß der von Anakreon angeführte Dichter einen Künstler verspotten wollte, der der gewöhnlichen archaistischen Tendenz²⁹⁾ anheimfiel, indem er Ialysische Krieger aus der nachhomerischen Zeit mit dem alten, nunmehr unmodischen bohnenförmigen³⁰⁾ Schild³¹⁾ versehen hatte³²⁾.

384

οὐδ' ἀργυρῆ κω τότ' ἔλαμπε Πυθῶ

tische Paraphrase des Epithetons *κνάμασπις* dar. *Κνάμους ἀσπιδιώτης* kann nämlich bedeuten „einer, der Bohnen als Schilde benützt“: *ἀσπιδιώτης* wurde als *nomen agentis* gefühlt (= *ἀσπιστής*, vgl. Thes., s. v.), und als solches kann das Wort den Akkusativ *κνάμους* regieren, nach dem Typ *τὰ μετέωρα φροντιστής* Schwyzer, *Gr. Gr.*, II, S. 73, c); zu transitivem *ἀσπίζω* (= etwas als Schild benützen) vgl. z. B. *τινὰ προσπίζω* Heliod. III, 3.

28) Ich brauche kaum zu sagen, daß meine archäologische Information über dieses Problem aus zweiter Hand ist: dafür bin ich verschiedenen Londoner Archäologen zu Danke verpflichtet.

29) Zu solcher sehr verbreiteten archaistischen Tendenz vgl. Snodgrass *a. a. O.*, S. 45, 55, 96.

30) Zum Gedanken vgl. z. B. Arist., *Mir. Ausc.* 166 *κνάμω παρόμοιον*.

31) Für einen solchen Vegetabilienhumor in seiner Anwendung auf Schilde vgl. Luc., *Ver. Hist.* I, 16, auf welche Stelle mich mein gelehrter Kollege A. H. Griffiths verweist: *ἐκλήθησαν δὲ Κανυλομάκητες, ὅτι ἀσπίσι μὲν μυκητίναις ἐχρῶντο, δόρασι δὲ κανυλίνοις τοῖς ἀπὸ τῶν ἀσπαράγων*.

Nichts hindert anzunehmen, daß die Worte *Ἰηλυσίους* (*Ἰαλυσίους*) *κναμάσπιδας* eine etymologische Spielerei enthalten: vgl. Hesychios *ἰάλιον ἐρέβινθον*; die *κνάμοι* waren wohl für die Griechen die regelmäßigen Gefährten der *ἐρέβινθοι*, vgl. z. B. Hom., *Il.* XIII, 589 *κνάμοι... ἢ ἐρέβινθοι*, Plato, *Resp.* II, 372 C *ἐρέβινθων καὶ κνάμων*, Phanias ap. Athen. II, 54 F *κνάμους καὶ ἐρέβινθους*. Ob wir im Fragment des Anakreon *Ἰηλυσίους* oder *Ἰαλυσίους* lesen sollen, ist unsicher: vgl. am besten Gentilis Apparat (fr. 2).

32) Für die mit Alk. 357, 12 Lob.-Page *κόλιαι ἀσπίδες* verknüpfte Frage nach dem „equipaggiamento arcaico“ und der „fattura concava dello scudo“ vgl. zuletzt Perrotta-Gentili, *a. a. O.*, S. 192 u. 194.

Wie Page³³) richtig beobachtet, wird dieses Fragment vom Scholiasten in einem Zusammenhang angeführt, in welchem er „de poetarum philargyria loquitur“. Eben aus diesem Grunde muß das *Πυθώ* unangetastet bleiben: Anakreon hat ein geistreiches „jeu de mots“ mit *χρυσῆ Πυθώ* machen wollen. In der guten alten Zeit, so meint er, bevor die Geldgier die Dichter ansteckte, war *Πυθώ* (die Stadt von Apollo, dem Gott der Dichtung *κατ' ἐξοχήν!*) noch nicht *ἀργυρῆ* (d.h., metaphorisch, reich an *Geld*, *φιλάργυρος*, geldsüchtig) – sondern – so muß hinzugedacht werden – noch *χρυσῆ* (d.h., metaphorisch, reich an *Gold*). Man merke das emphatisch gestellte *ἀργυρῆ*: die Gegenüberstellung zwischen *ἀργυρῆ* und dem hinzuzudenkenden *χρυσῆ* ist pointiert. *Ἀργύριον* als Metall, aus dem das Geld besteht (also als von den *φιλάργυροι*, Geldsüchtigen, ersehntes Metall) wird dem Gold (d.h. dem Metall, das sprichwörtliches Symbol des Reichtums ist) entgegengesetzt³⁴): zur Metapher *χρυσῆ Πυθώ* im Sinne „reich an Gold“ vgl. Pind., *Paen.* VI, 1–2 (= fr. 90 Christ, 60 Boeckh, 90 Schröder)

*Πρὸς Ὀλυμπίου Διὸς σε, χρυσέα
κλυτόμαντι Πυθοῖ
λίσσομαι κτλ.,*

wo *χρυσέα Πυθοῖ* nicht „aureo vaticinio(?) inelyta“ bedeutet, wie Boeckh seltsamerweise übersetzen wollte, sondern eine Anspielung auf die berühmten „aurea templi Delphici donaria“

33) Für Pindar wird der Leser im Laufe meiner Diskussion auf folgende Werke verwiesen: W.Christ, *Pindari Carmina, Prol. et Comm. instructa*, Leipzig 1896; A.Boeckh., *Pindari Epinicia, Interpret. Lat. cum Comment. perpet.*, Neudruck Hildesheim 1963.

34) Die von Anakreon gewollte Gegenüberstellung wird durch die Tatsache begünstigt, daß die zwei Metalle oft zusammen erwähnt werden (vgl. z.B. Ast, *Lex. Plat.*, s.v. *ἀργύριον*, *ἄργυρος* und *ἀργυροῦς*, Xen. *Hell.* I, 5, 3, VII, 3, 8, usw.; vgl. Thes., s.v. *χρῦσσεος*, 1720 D), ja *ἀργύριον* im technischen Sinne „Geld“ auch das Gold bezeichnen konnte (vgl. Eust. 1205, 54 im Thes., s.v. *ἀργύριον* angeführt: *ἀργύριον καὶ ὁ χρῦσὸς λέγεται*). Vgl. Plato, *Leg.* 801 B *οὔτε ἀργυροῦν πλοῦτον οὔτε χρῦσοῦν*. Die Gegenüberstellung oder Verbindung von Gold und Silber war topisch, vgl. z.B. Alkman I, 54–55 *PMG*, mit Gildersleeves Beobachtungen zu Pind. *Isthm.* II, 8. Weitere Beispiele, die ich aufs Geratewohl gesammelt habe: Herodot IX, 82, 1 und 83, 1; Thuk. I, 129, 3, II, 97, 3, VI, 34, 2; Plut., *Cim.* 10; Plut., *Mor.* 830 E; Isokr. XIII, 4; Dio Cass. 41, 38; Xen. *Vect.* IV, 10; Athen. VI, 231, B.

darstellt, wie Rumpel schon ersah (vgl. *Lex. Pind.*, s. v. *χρύσειος*) und wie Tosi und Schwenn klargemacht haben³⁵⁾.

Die modernen Kritiker, beginnend mit Barns, haben den Anakreon seines Witzes beraubt, indem sie den absurd unerwünschten Begriff der *Πειθώ* in den Vers hineingezwängt haben (vgl. z. B. Fränkel, von Gentili in seinem Kommentar z. St., = fr. 106 angeführt)³⁶⁾.

Unsere Ergebnisse befähigen uns jetzt zu beobachten, daß der Scholiast den Anakreon recht gedeutet hat. In bezug auf die pindarische Metapher *Isthm.* II, 13 *ἀργυρωθεῖσαι πρόσωπα* (Lieder der *Μοῖσαι*) behauptet er, Anakreon habe *τοιούτων... τι* gesagt. Beide Dichter haben in der Tat eine auf dem doppelten Sinne des Wortes *ἀργύριον* (Silber bzw. Silbergeld) beruhende Metapher gebraucht. Die anakreontische (*ἀργυρῆ Πειθώ* = reich an Silber statt an Gold, wobei *ἀργύριον* zugleich das Silber als *Metall* in seiner topischen Gegenüberstellung zum Metall Gold, und auch *Geld* bedeutet) habe ich soeben erklärt; die

35) Vgl. Pind. *Pyth.* IV, 54 *πολυχρύσω... ἐν δόματι Φοῖβος... Πύθιον ναὸν κτλ.*, Soph. *Oed. Rex* 151 *πολυχρύσου Πυθῶνος*, *Vit. Pind. metr.* 17, p. 9, 7 Dr. (zu *χρύσειος* = *πολύχρυσος* vgl. Palaeph. 31, 14-32, 5, im Thes., s. v. *χρύσειος*, 1721 C zitiert). Zum Motiv schon Hom., *Hymn. Merc.* 175 ff. *Πυθῶνα... χρυσόν...*, wozu vgl. insbesondere Radermacher (Anspielung auf den „sprichwörtlichen Reichtum“ des Pythischen Tempels; „die Stelle ist charakteristisch für das, was der Dichter als reiches Gut betrachtete“): zusammen mit Utensilien u. dgl. (*τρίποδας, λέβητας, αἶθωνα σίδηρον* – wohl eiserne Werkzeuge –) werden schon in archaischer Zeit die goldenen *donaria* erwähnt (*χρυσόν*); für die spätere Zeit vgl. auch Suidas, s. v. *χρυσῆ εἰκῶν*, und Allen-Halliday-Sikes zu Hom., *Hymn. Merc.* 179, die auf Hom., *Hymn. Ap.* 536, *Hymn. Merc.* 335 verweisen. Vgl. auch *PMG* 511 a 5 f. *χρυσσοφόρμιγξ Ἀπόλλων... λιπαρά τε Πειθώ*, wo *λιπαρά* nicht „fruchtbar“ (zu dieser Bedeutung vgl. LSJ, s. v. *λιπαρός*, 2) bedeuten kann (vgl. Hom. *Il.* II, 519 *Πυθῶνα πετρήεσσαν*), sondern „reich“. Radt (*Pindars zweiter und sechster Paian*, Diss. Amsterdam 1958, S. 102) möchte das pindarische Epitheton *χρυσέα* in bezug auf *Πειθώ* im Sinne „schön“ auffassen, weil der Begriff „reich“ nicht genug verehrend wirke: aber Pindar hätte schwerlich das Adjektiv in diesem Sinne brauchen wollen, in Anbetracht des sprichwörtlichen Reichtums der Stadt und der oben erwähnten Äquivalenz *χρύσειος* = *πολύχρυσος*. Die Bedeutung „reich“ bringt auf alle Fälle die Verehrung zum Ausdruck: Pind. *Ol.* XIII, 10 heißt *χρύσει* nicht „schön“, sondern „reich“, wie aus dem *ταμίαι πλούτων* hervorgeht (vgl. Plato, *Leg.* 801 B *πλούτων... χρυσῶν*).

36) Um zusammenzufassen: Anakreons *ἀργυρῆ Πειθώ* ist eine pointierte und witzige Anspielung auf *χρυσῆ Πειθώ*. Ob der Ausdruck *χρυσῆ Πειθώ* als eine poetische Metapher (= *πολύχρυσος*, reiche *Πειθώ*) aufzufassen, oder auf der Basis von Palaeph. 31, 4 (vgl. LSJ, s. v. *χρύσειος*, III, 2) zu erklären ist, im eigentlichen Sinne „reich“, läßt sich nicht entscheiden: die Frage ist freilich hinsichtlich des Anakreontischen Witzes gleichgültig.

pindarische ist bisher nicht völlig erklärt worden. Pindars Worte *ἀργυρωθεῖσαι πρόσωπα* bedeuten wörtlich „weiß gepudert“ (vom Scholiasten z. St. richtig aufgefaßt, *πρόσωπον κεκοσμημένα*; zu *ἀργυρώ* in diesem Sinne vgl. Men. *Mon.* 469 *ῥύπος γυνή πέφηνεν ἠργυρωμένος* „die Frau ist weiß gepudertes Schmutz“: die Frauen puderten sich, um ein *ἀργύριον πρόσωπον* zu bekommen, vgl. Alkm. I, 55 *PMG*, Breitenstein, *Rech. sur le poème Mégara*, Kopenhagen 1967, S. 40, Anm. 14, und, für den Gebrauch von *ψιμύθιον* u. dgl. vgl. zuletzt *Lexikon der alten Welt*, s. v. Schminke). Durch ein geistreiches jeu de mots heißt aber *ἀργυρωθεῖσαι* zugleich (auf der Basis von *ἀργύριον* = Silbergeld) „mit Geld bedeckt“, „mit Geld versehen“ (zur Metapher des an sich „*argento induco*“ bedeutenden Zeitworts *ἀργυρώ* bei Pindar vgl. Rumpel, *Lex. Pind.* s. v.). Der Zusammenhang (*φιλοκερδής* im Vers 6, *τῶργειον φυλάξαι κτλ.* im Vers 9) macht diese zweite metaphori-sche Bedeutung geltend. Der Kontrast zwischen „weiss gepudert“ („painted“) und „rewarded with silver“ ist von Gildersleeve in seinem Kommentar zu Pind. *Isthm.* II, 8 schon erklärt worden, obgleich nicht ohne Belanglosigkeiten. L. R. Farnell (in seinem Kommentar z. St.) gelingt es nicht, die fragliche doppelte Metapher zu begreifen, und er kann daher nicht aus den Schwierigkeiten heraus („nor need Pindar be thinking of the use of *ψιμύθιον* or white-lead for the adornment of the female face“; er äußert die vage Vermutung, Pindar habe „in his own bold way“ schreiben wollen).

415

Σικελὸν κότταβον ἀγκύλη †δαῖζων†

Keine Konjektur hat befriedigt: Wilamowitzens *λατάζων* ist unbelegt, Bergks *παῖζων* bringt eine unerwünschte Dihaerese mit sich (vgl. *παίζει PMG* 417, 5); Ursinus und Fiorillo (vgl. Pages Apparat) dachten an *ἀγκύλησι παῖζων*, welches die Dihaerese nur unter Antastung des vorausgehenden Wortes *ἀγκύλη* beseitigen würde.

Κότταβος kann „the wine thrown“ bedeuten (vgl. Thes., s. v., 1181 C–D und LSJ, s. v. *κότταβος*); *ἀγκύλη* hat unter anderem die Bedeutung „ἡ δεξιὰ χεῖρ ἀπηγκυλωμένη εἰς ἀποκοτταβισμόν“ (vgl. Thes. s. v. *ἀγκύλη* 346, D u. Hesych. s. v. *ἀγκύλη* = *χεῖρ ἀπηγκυλωμένη καὶ συνεστραμμένη εἰς ἀποκοτταβισμόν*): unter An-führung von Hesych *λιάζει· ῥίπτει, ταρασσει ἢ λίαν σπουδάζει* können wir also lesen:

Σικελὸν κότταβον ἀγκύλη λιάζων

„er wirft den *κότταβον* (Wein) mit der gekrümmten Hand“³⁷). Hesychios unterscheidet zwischen zwei Hauptbedeutungen (auf der einen Seite *ρίπτει, ταράσσει*³⁸), auf der anderen *λίαν σπουδάξει*): es ist interessant, zu bemerken, daß *λιάζω* in der zweiten Bedeutung (*λίαν σπουδάζω*) bei Anakreon in derselben *sedes* wie das von uns restituierte *λιάζων* vorkommt, *PMG* 430 *λίην δὲ δὴ λιάζεις*. Die Korruptel *Δαίζων* entstand aus *Λιάζων* „through general resemblance“ (zum Typ Hall, *Comp. to Class. Texts*, S. 170, 3; Trivialisierung hat mitgewirkt, denn *δαίζω* ist gewöhnlicher als *λιάζω*) oder wegen vokalischer Metathese beim Abschreiben (zum Typ vgl. Hall, *a. a. O.*, S. 176).

579, 3 ff.

ἔστί τις λόγος
τὰν Ἄρετὰν ναίειν δυσαμβάτοις ἐπὶ πέτραις,
νῦν δέ μιν θοὰν χῶρον ἄγνόν ἀμφίπειν.
οὐδὲ πάντων βλεφάροισι θνατῶν
ἔσοπτος, ὧ μὴ δακέθνομος ἰδρῶς
ἔνδοθεν μόληι,
ἴκηι τ' ἔς ἄκρον ἀνδρείας.

Für die neueste Übersicht über die bisher ungelösten Probleme vgl. Pages Apparat z. St. Zum *χῶρον ἄγνόν*, den Ἄρετὰ bewohnt, vgl. z. B. Soph. *Oed. Col.* 37, *χῶρον ἄγνόν*. Der Dichter denkt an einen *ζάθεος χῶρος*, wo (Pind., *Paian* VI, 4–5, = fr. 90 Schroeder) sich Götter und Göttinnen aufhalten, welche nur wenige Privilegierte zulassen³⁹).

37) Vgl. Gentili, richtig im Grunde aber nicht ganz genau: „il cottabo siculo lanciando col gomito piegato“ (das Werfen erfolgt wohl mit der Hand, nicht mit dem Ellbogen).

38) Die erstere Hauptbedeutung umfaßt die zwei sich gelegentlich deckenden Begriffe des Werfens und des Rüttelns. Zum Nebenbegriff der wiederholten Handlung bei *ρίπτω* (also = „rütteln“) vgl. insbesondere Passow³, s. v. 3).

39) Ich halte mit Boeckh (= fr. 60) *χῶρον* (vgl. Schröders Apparat für die *lectio difficilior*; die in den meisten Handschriften und in dem Papyrus (vgl. Radt, *a. a. O.*, s. 105) erhaltene Lesart *χρόνον* ist eine Trivialisierung, die – wie bei einem trivialisierten Text üblich – logische Schwierigkeiten hervorbringt (vgl. Radt, *ebda.*, der die von Hermann Fraenkel angedeuteten Bedenken nicht beseitigen kann). Der von Pindar besungene *ζάθεος χῶρος* ist ja der im *ἄλλος Ἀπόλλωνος* gelegene Tempel (Vers 14f.; vgl. *Ol.* V, 10 „ἄλλος ἄγνόν Palladis“, Rumpel; *Pyth.* IV, 204 *ἄγνόν Ποσειδάωνος ... τέμενος*), wie Boeckh im wesentlichen schon erkannt hat. Es springt in die Augen, daß Pindar wünscht, als *ἰοιδίμος Περιδίων προφάτας* in den Tempel eingelassen zu werden, wo (vgl. *κλυτόμαντι Πυθοῖ* im Vers 2) sich die

Wo befindet sich jetzt eigentlich die Ἄρετá⁴⁰)? Das ist der Knotenpunkt der Schwierigkeiten. Die Kritiker sind bei ihren Versuchen gescheitert, weil sie den Dichter haben umsonst zwingen wollen, etwas zu sagen, das seinen Worten entgegenläuft. Wenn wir die betreffenden Zeugnisse erwägen⁴¹), so wird sich die Lösung des Problems von selbst ergeben.

Bei Hesiod (*Erga* 287–290) haust die Ἄρετή am Ende eines steilen und langen Weges (μακρός δὲ καὶ ὄρθιος οἶμος ἐς αὐτήν... εἰς ἄκρον ἱκῆται). Bei Quintus V, 49 ff., (αἰπύτατον... ζαθέης Ἄρετῆς ὄρος... ὑψηλή, ψάουσα πρὸς οὐρανόν... ἱερὸν οἶμον), XIV, 195 ff. (μακρὸν δὲ οἱ ἄχρῖς ἐπ' αἴθρη κτλ.) verhält sich die Sache etwas anders: aus seinem Wortlaut geht hervor, daß Ἄρετή auf einem Baum saß, der auf einem so hohen Berggipfel stand, daß sie den von den Göttern bewohnten Himmel erreichte (zu dem „cacumen“ des „virtutis mons“ vgl. Koehly zu Q. Sm. V, 49). Nun gibt es bekanntlich nur einen Berg, für welchen diese Beschreibung gilt: „tanta est Olympi altitudo, ut summum eius cacumen et in aethere sit et in caelo“ (Ebeling, *Lex. Hom.*, s. v. Ὀλυμπος S. 51, über denselben als „deorum sedes“). Zu Ὀλυμπος = Himmel vgl. Scheer, *Callim.* Ὀμηρικὸς, S. 14 und Ritter, *De adiect. et subst. ap. Nic.*, S. 69.

Daraus läßt sich ein fundamentales Moment folgern: der von Simonides angedeutete λόγος entwickelte sich stufenweise. Die ältere Fassung der Sage (nach welcher die Ἄρετή auf einer Höhe wohnte) ist uns bei Hesiod erhalten. Diese Version, da sie von einem so viel gelesenen Dichter wie Hesiod erzählt wurde, war schon in der Antike die weiter verbreitete (vgl. die Kommentatoren zu Hes., *Erga* 287 ff.: die Zeilen wurden immer wieder zitiert, von Plato, Xenophon, Stobaios, usw.). Auf der späteren Stufe der Sage ist die Ἄρετή nach oben umgezogen: sie hat die Hesiodische Höhe verlassen, und wir finden sie in dem Himmel sitzend. Dem Quintus kommt es nicht darauf an, den Umzug zu beschreiben: er erwähnt nur den endgültigen Wohnort der Ἄρετή, wie dieser auf dem Schilde des Achilles dargestellt ist (V, 49 ff.: über die Benützung dieser Darstellung für

προφῆται des Apollon, die Orakelpriester, schon befinden (zu προφήτης im Sinne „Orakelpriester“ vgl. Fascher, *Προφήτης, eine sprach- u. religionsgesch. Unters.*, Gießen 1927, S. 98 ff., 118 ff.).

40) Zur Personifikation der Ἄρετή vgl. Seelbach, *Die Epigr. des Mnas...*, Wiesbaden 1964 (*Klass. Phil. Stud.*, 28), S. 51 f.

41) Was sich bisher niemand bemüht hat zu tun.

moralische Zwecke seitens des Quintus XIV, 195 ff. vgl. Koechly zu V, 49).

Das Benehmen der Ἀρετή als unsteter Mieterin ist nicht ohne Parallele: mein gelehrter Kollege A. H. Griffiths hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß Δίκη eben dasselbe tat, wie uns Arat 126 ff. erzählt. Diese letztere hatte sich zuerst ins Gebirge zurückgezogen (ὄρέων ἐπεμαίετο), aber später

ἔπειθ' ὑπουρανίη· ταύτην δ' ἄρα νάσσατο χῶρον
ἤχι περ κτλ.

(man merke auch die wörtlichen Übereinstimmungen mit Simonides: νάσσατο = ναίειν; χῶρον = χῶρον; Simon. τις λόγος = λόγος ἄλλος Arat 100). Arat hat ein hesiodeisches Motiv entwickelt: vgl. *Erga* 192 ff. Δίκη καὶ Αἰδῶς ... πρὸς Ὀλυμπον ἀπὸ χθονός.

Jetzt können wir die Worte des Simonides verstehen: Ἀρετά hat die δυσάμβρατοι πέτραι verlassen (die dem hesiodeischen ὄρθιος οἶμος entsprechen⁴²), und ist in den Himmel, auf den Olympos hinaufgestiegen, wo sie sich jetzt (νῦν δέ μιν) befindet: der χῶρος ἄγνός des Simonides ist der heilige Sitz der Götter, der Gipfel des Olympos, der οὐρανός⁴³) und die αἴθηρη des Quintus.

Nun, da wir erkannt haben, daß Ἀρετή umgezogen ist⁴⁴), stellt sich die überlieferte Lesart θοάν als heil heraus, weil der Begriff der schnellen Bewegung (beim Umziehen) unserem Pausus nicht mehr fremd ist. Die meisten Kritiker wollten die δυσάμβρατοι πέτραι mit dem χῶρος ἄγνός identifizieren, und dieser falsche Ausgangspunkt brachte Fehlschläge mit sich: Wilamowitz mußte sogar einen Chor schnellfüßiger Nymphen zu Hilfe rufen, um den Vers zu erklären! Es ist Bergks Verdienst, verstanden zu haben, daß uns in dem Fragment des Simonides eine Anspielung auf die Himmelfahrt der Ἀρετή vorliegt, aber er verfuhr nicht folgerichtiger und mißachtete die Worte des Quintus, den er der Dummheit anklagte: „virtutis sedem in monte summo parum scite exornavit Quintus“ (vgl. seinen Apparat z. St.). Im Gegenteil: Quintus, wie wir klargestellt haben, versteht unter dem „summus mons“ nichts anderes als

42) Bzw. den von der Δίκη ersehnten ὄρεα bei Arat.

43) Also χῶρον ἄγνον ἀμφέπειν = *PMG* 654, iii 40 ὠρανὸν ἀμφέπει.

44) Eine dritte fliegende Dame, Πέα, die den οὐρανός, Himmel, erreicht, verfolgt dieselbe Methode wie Ἀρετή und Δίκη: ihr Abflug erfolgt ἐξ ὄρέων Ap. Rh. I, 1100f.

den Olympos, den Himmel, auf welchen, wie Bergk selbst hervorhob, die Ἄρετή hinaufgestiegen ist. Bergk dachte, Ἄρετή sei hinaufgeflogen zu der Zeit, „ubi numina divina terram reliquerunt“. Mit Recht hat eine solche seltsame Vermutung keinen Beifall gefunden: die Dinge liegen anders. Ἄρετή, genau so wie Δίκη bei Hesiod, hat sich von den allmählich entartenden Menschen immer weiter entfernt: zuerst flüchtete sie sich auf Berge, die schwer zu ersteigen waren (δυσάμβατοι πέτραι), aber schließlich stieg sie gerade auf den Olympos hinauf, um sich den dort lebenden Göttern anzuschließen. Eine Parallelstelle aus Pindar *Isthm.* IV, 55 ff., wo die Himmelfahrt des Herakles⁴⁵⁾ beschrieben wird, bekräftigt den tradierten Wortlaut des von mir gedeuteten Simonides-Fragments:

δς Οὐλυμπόνδ' ἔβα, γαίης τε πάσας
καὶ βαθύκρημον πολιᾶς ἄλδς ἐξευρών θέναρ
ναντιλίαςί τε πορθμόν ἀμερώσας,
νῦν δέ⁴⁶⁾ παρ' Αἰγυῖω κάλλιστον ὄλβον
ἀμφέπων ναίει, τετίμα-
ται δέ πρὸς ἀθανάτων φίλος, Ἥβαν τ' ὀπυίει
χρυσέων οἴκων ἄναξ κτλ.

Ich fasse zusammen. Unsere Analyse hat den Ertrag geliefert, daß der überlieferte Text ganz gesund ist, und einen guten Sinn ergibt. Der Passus dürfte etwa übersetzt werden wie folgt: „eine Sage erzählt, daß Ἄρετή auf schwer zu ersteigenden Bergen zu wohnen pflegte, jetzt aber, die schnelle, auf heiligem Boden verweilt“⁴⁷⁾.

Das Epitheton *θοάν* bezieht sich auf das Pronomen *μιν*: zur emphatischen Nebeneinanderstellung vgl. Simon. *PMG* 541, 8 ἀέκοντά *νιν*. Wozu dient die Emphase? Da das Adjektiv *θοός* gewöhnlich⁴⁸⁾ den Begriff der schnellen Bewegung inne-

45) Bemerkenswert ist die Ähnlichkeit der Situation: beide, Ἄρετή und Herakles, von Haus aus keine Götter, wurden ausnahmsweise von den Göttern in den Olympos aufgenommen (vgl. Ap. Rh. I, 1319 *ναίει δ' ἀθανάτοισι συνέστωιν*, von Herakles). Vgl. jetzt *Antiq. Class.* 1970, S. 52.

46) „Post labores exantlatos“ richtig Christ z. St. Zur Konstruktion *νῦν δέ* vgl. H. Fraenkel, *De Simia Rhodio*, Diss. Göttingen 1915, S. 71, wo die Prägnanz des Ausdrucks *νῦν δέ* genau unterstrichen wird („antea ... nunc“). Vgl. z. B. Pind. *Isthm.* II, 6 ff. *τότε ... νῦν δέ...*

47) Zu *ἀμφιέπω* mit accus. loci vgl. Thes., s. v. *ἀμφιέπω*, 192 A, und Rumpel, *Lex. Pind.*, s. v. *ἀμφιέπω*, II. Besonders interessant im Rahmen unserer Interpretation *PMG* 654, iii, 40 *ὠρανὸν ἀμφέπι*.

48) Wenn *θοός* wirklich *ἀκίνητος* bedeuten konnte (Antim. fr. 187: vgl. Cramer, *Anecd.* I, 120 f. und Schneider, *Callim.* II, S. 723 ff.), so könnte

hat, so empfiehlt sich, das *θοάν* als eine pointierte Anspielung auf die Geschwindigkeit⁴⁹⁾ zu verstehen, mit welcher *Ἀρετή* die entartete Menschheit verlassen und ihren gegenwärtigen Wohnort erreicht hat. Dieses Motiv entspricht dem Benehmen der *Δίκη* bei Arat: zuerst hatte sie sich auf eine Höhe mit Widerwillen und ohne Eile zurückgezogen⁵⁰⁾, aber, als sie an den Menschen zu verzweifeln begann, flog sie rasch⁵¹⁾ in den Himmel hinauf.

757

οὐ γὰρ ἀνθρώπων φόρεν μορφὰν †νείδος†
οὐδὲ τὰν αὐτὰν γυναικείαν ἔχον
ἀλλ' ἐν ἀρμάτεσσι διφρού-
χοις ἐγυμνάζοντ' ἀν' εὐ-
ήλι' ἄσδεα πολλάκις
θήραις φρένα τερπόμεναι,
<...> ἱεροδάκρυον λίβανον εὐώ-
δεις τε φοίνικας κασίαν τε πατεῦσαι
τέρενα Συρίας τέματα.

Die Schwierigkeiten sind von Page sehr genau ins Auge gefaßt worden: „μορφᾶεν εἶδος con. Dobree, τὰν αὐδάν Casaubon:

θοάν als „nicht mehr umziehend“, „angesiedelt“ interpretiert werden: das Epitheton würde betonen, daß *Ἀρετή* ihren endgültigen Sitz gefunden hat. Die Bedeutung *ἀκίνητος* wird zu Unrecht in Frage gestellt: sie wird wohl aus Stellen wie Hom., *Il.* V, 571 *οὐ μείνε, θοός περ ἑὼν πολεμιστής*, (wo *θοός* als *μενεχάρμης* aufgefaßt wurde; vgl. Ebeling, *Lex. Hom.*, s. v. *θοός*, a, für *Il.* XVI 422 und 494) entstanden sein. Die Bedeutung *ἀκίνητος* für das Adjektiv *θοός* in bezug auf *Ἄιδης* in dem Fragment des Antimachos wäre an sich nicht absurd, vgl. Tribukait, *a. a. O.*, S. 37.

49) Durch ihre schnelle Flucht (Flug) auf den Olympos hat sich also *Ἀρετή* als *θοά* = *εὐκίνητος*, quick, nimble, agile, swift“ erwiesen (vgl. schol. zu Ap. Rh. I, 743, für *θοός* = *εὐκίνητος*, und LSJ, s. v. *θοός*).

50) *Ῥοέων ἐπεμαίετο*, 127: das Zeitwort bezeichnet eine sorgfältige (Hom. *Od.* XII, 220), nicht schnelle (Orph., *Argon.* 121) Bewegung. Der Rückzug der *Δίκη* ist langsam, und die Menschen können ihn beobachten (*εἰς αὐτὴν ἔτι πάντας ἐλίμπανε παπταίνοντας*): man merke das Imperfekt *ἐπεμαίετο*.

51) Der Aorist *ἔπτατο* bezeichnet die „schnelle Bewegung“: vgl. Passow^b, s. v. *πέτομαι*, b und c. Das Erreichen des Himmels (Olympos) veranschaulichten sich die Griechen als einen Flug: vgl. z. B. Herod. IV, 132, 2 *ἀναπτῆσθε ἐς τὸν οὐρανόν*, Plat., *Leg.* 905 A *εἰς τὸν οὐρανὸν ἀναπτῆση*, *PMG* 378 *ἀναπέτομαι... πρὸς Ὀλυμπον περὺγεσαι κούφης*. Das Fliegen war an sich schnell, vgl. z. B. Aesch. *Prom.* 129 *περὺγρον θοαῖς ἀμίλλαις*, Eur., *Ion* 123 *πέτρυνι θοῆ*. Vgl. auch Ap. Rhod. II, 300, *A. P.* VII, 87, 3 und *A. P.* VII, 62, 3.

sed quis unquam negavit Danaï filias formam vocemque humanam habere?“.

Ich glaube, daß die Stelle in Ordnung ist – ausgenommen das unmögliche *ενειδος* am Ende des ersten Verses. Melanippides ist weit davon entfernt, zu behaupten, daß die Danaiden keine *Menschengestalt* besaßen: er sagt *ἀνθρώπων* (nicht *ἀνέρων*, wie Edmonds möchte, oder *παρθένων*, wie Emperius vorschlug) im Sinne „Männer“⁵²). Edmonds hat den richtigen Weg zum Verständnis des Passus eingeschlagen. Er beobachtet zu *εὐήλια* (*Lyra Graeca*, III, S. 235): „the point is that they (d.h. die Danaiden) were not, like most Greek women, unwilling to expose themselves to the sun“. Die Männer scheuten das Sonnenlicht nicht: eben deswegen schreibt Melanippides *ἀνθρώπων*. Er will also sagen, daß die Mädchen, da sie sich der Jagd widmeten, ihre Weiblichkeit verloren hatten: die Jagd ist ja in der Regel eine von Männern gepflogene Tätigkeit, und nicht durch Zufall erhielt Artemis das unritterliche Epitheton *ἀρσενόμορφος* (*Hymn. Orph.* 36, 7)⁵³).

Soweit haben wir den allgemeinen Sinn des Passus feststellen können: jetzt muß versucht werden, die Einzelheiten zu erforschen. Ein Ausdruck wie *ἀνθρώπων μορφάν* ohne jegliche Qualifizierung – wörtlich etwa „Aussehen von Männern, männliches Aussehen“ – wäre unklar: dies ist schon von Dobree erkannt worden, der ein präzisierendes Epitheton in den Wortlaut einfügen wollte (*μορφᾶεν*). Das Epitheton ist unglücklich, aber an sich ist Dobrees Erfordernis richtig: man erwartet eine Präzisierung. Eine solche wird, im Lichte unserer bisherigen Beobachtungen, mit dem Teint verknüpft sein.

52) Vgl. Gulick, in seiner Loeb Ausgabe des Athenaios zu XIV, 651 F: „it is very unusual to find *ἀνθρώπων* = *ἀνδρῶν*, males; Edmonds reads *ἀνέρων*, perhaps rightly“. Sowohl Page als auch Edmonds haben zu Unrecht an dem *ἀνθρώπων* Anstoß genommen. *Ἀνθρώπων* kann nicht „Menschen“ („vocem *humanam*“ Page) bedeuten: das gegenübergestellte *γυναικείαν* beweist, daß *ἀνθρώπων* den Sinn „Männer“ hat. Dieser Sinn (vgl. Thes., s. v. *ἄνθρωπος* 786 C–D; LSJ, s. v. *ἄνθρωπος*, am Ende) gehört in die literarische Prosa, aber unsere dürftige Kenntnis des Sprachgebrauchs von Melanippides berechtigt uns keineswegs, das *ἀνθρώπων* zu entfernen, wie Edmonds möchte. Der *usus auctoris* verteidigt ja das *ἀνθρώπων*: wie wir sehen werden, wird das in einer prosaischen Bedeutung verwendete *ἀνθρώπων* an der fraglichen Stelle von zwei weiteren Wörtern begleitet, die beide in einer prosaischen Bedeutung gebraucht worden sind, nämlich *μορφάν* und *τὰν αὐτάν*.

53) Ein Ähnliches passierte ihrer vernünftigen Schwester Athena, die als *ἀρσενόθυμος* gepriesen wurde (Procl., *Hymn.* VII, 3, vgl. 9–10; vgl. auch v. Liempt, *De vocab. Hymn. Orph.*, ..., Diss. Utrecht 1930, S. 26, und Ludwig zu Procl., *a. a. O.*).

Was Melanippides schrieb, ist

οὐ γὰρ ἀνθρώπων φόρεν μορφὰν ὄνειδος,
οὐδὲ τὰν αὐτὰν γυναικείαν ἔχον,
ἀλλ' ἐν ἀομάτεσσι διφροῦ-
χοις ἐγυμνάζοντ' ἀν' εὐ-
ήλι' ἄσδεα πολλάκις ...

Er behauptet, daß die Danaiden nicht jenes Aussehen hatten, das für die Männer Gegenstand der Schande war, d. h. ein weißes, nicht sonnengebräuntes Aussehen. Das Wort *ὄνειδος* regiert den Genetiv *ἀνθρώπων*, und ist prädikativ-appositionell zum Akkusativ *μορφάν*⁵⁴). In dem Sinne „Gegenstand der Schande“ begegnet das Wort *ὄνειδος* im Epos und bei den Tragikern: Melanippides benutzte eben einen solchen Wortschatz, soweit wir urteilen können. Männer suchten eine Sonnenbräune sehr gerne, weil sie als Zeichen der Männlichkeit galt: vgl. Luk. *Lexiph.* 2 *νῦν δὲ ἤδη καιρὸς χροῖσθαι τὸ ἡλιοκαές, καὶ πρὸς τὴν εἴλην θέρεσθαι*, Philostr. *Vit. Ap.* VI, 4 *οἱ εὐήλιοι τῶν ἀνθρώπων*; vgl. auch LSJ, s. v. *σκιατροφέω*⁵⁵); Muson. fr. 19, S. 107 H. warnte *χρὴ τὰ μέτρια ... ἡλιοῦσθαι θέρονος*; ein tapferer Mann, der *ισχνός* und *ἡλιωμένος* ist, wird von Plato *Resp.* VIII, 556 D gepriesen und einem fetten Weichling entgegengesetzt, der *ἔσκιατροφηκώς* war (vgl. Tucker zu Aesch. *Symb.* 726).

Die Entgegensetzung der Geschlechter springt in die Augen: Lexiphanes ist eifrig dabei, sich dem *ἡλιοκαές* auszusetzen, aber *ἡλιόκαντοι* Mädchen galten als häßlich (vgl. Theokr. X, 27: *ισχνάν, ἀλιόκανστον* sind offenbar männliche Attribute, vgl. Platons *ισχνός, ἡλιωμένος* a. a. O.).⁵⁶)

Die Sonnenbräune kommt also in Frage, aber dies kann bei der Stimme nicht der Fall sein: *αὐδάν* ist aus diesem Grunde unerträglich. Bevor wir das überlieferte *τὰν αὐτὰν* verunstalten, soll jedoch das Pronomen auf die Probe gestellt werden: die *communis opinio*, welche es verurteilt, ist bisher unkritischerweise

54) Eine solche syntaktische Konstruktion ist bei *ὄνειδος* ganz gewöhnlich, vgl. z. B. Hom. *Il.* XVI, 498 (prädikativisch, *ὄνειδος ἔσσομαι*), Soph. *Aj.* 1191 (*Τροίαν, ... ὄνειδος Ἑλλάνων*: appositionell). Genetiv oder Dativ alternieren ohne Unterschied, vgl. Eur. *Med.* 514, wo *ὄνειδος* die Varianten *νυμφίων* und *νυμφίω* regiert. Vgl. *βοστοῖς... ὄνειδος PMG* 805 b 3, wo *ὄνειδος* am Versende wie in dem fraglichen Fragment des Melanippides steht. Vgl. auch Eur., *Phoen.* 821.

55) Interessantes Material auch Thes., s. v. *σκιατροφέω*, Passow⁵, s. v. *σκιατροφέω*: Plut. *Mor.* 209 C *σωμάτων λευκῶν καὶ ἀπαλῶν διὰ τὰς σκιατραφίας*, *Mor.* 8 D *πόλεμος ἔσκιατραφημένην σωμάτων ἔξιν οὐ δέχεται*.

56) Vgl. Thes., s. v. *ἡλιοκαής*.

angenommen worden, und niemand hat sich gefragt, welche syntaktischen und kontextuellen Gründe die Verurteilung hat.

Nachdem der Dichter behauptet hat, die *μορφή* der Danaiden sei nicht weiß, so fährt er fort im Vers 3 mit der Erklärung, daß die Mädchen – ungleich den griechischen Frauen! – keine Angst davor hatten, sich öfters (*πολλάκις*) der Sonne beim Jagen und beim Pflegen⁵⁷⁾ der Weihrauchsbäume auszusetzen⁵⁸⁾: ihre *μορφή* (= ihr Aussehen) war also sonnengebräunt, sie war weder weiß (wie die der sich nicht sonnenden Männer) noch wie die der *σκιατραφούμεναι*⁵⁹⁾, der griechischen Frauen⁶⁰⁾. Daraus folgt, daß *τὴν αὐτὴν* nichts anderes bedeutet, als *μορφὴν*: die *μορφή* der Danaiden war weder weiß, noch war *dieselbe*⁶¹⁾ eine weibliche (*γυναικείαν ἔχον*), d. h. ein rosiger Teint⁶²⁾.

57) Wie sich die Danaiden mit den Bäumen beschäftigten, ist unklar (darüber mehr unten): wir dürfen aber nicht vergessen, daß sie beim Pflegen der Pflanzen in der ägyptischen Sonne gehen mußten (*πατεῦσαι* ist gesund, wie wir bald sehen werden).

58) Über Altgriechenland als „un paese, dove per le donne è di regola la clausura“ vgl. Pasquali, *Rass. Ital. di Ling. e Letter. Class.* 1, 1918, S. 35. Melanippides, wie wir unten sehen werden, scheint seine Kenntnisse über Ägypten aus Herodot geschöpft zu haben: zur Stellung der Frauen in Ägypten vgl. Herodot II, 35, 2.

59) Vgl. Waltz, *Rh. Gr.* I, 458, 3 *κόρη σκιατραφουμένη, δαλίται κτλ.*

60) Zum Motiv vgl. Pind. *Pyth.* IX, 18 ff. (*ἄ μὲν οὐδ' ἰστών παλιμβάμους ἐφίλασεν ὁδούς, ὅτε δείπνων οἰκοριῶν μεθ' ἑταιρῶν τέρωπια, ἀλλ' ἀκόντεσσιν τε χαλκείοις φασγάνω τε μαρναμένα κεραίζεν ἀγρίους θῆρας, ἢ πολλὰν τε καὶ ἡσύχιον κτλ.*), schon von Smyth *a. a. O.*, z. St. (S. 455) angeführt.

61) Zu diesem Gebrauch des Pronomens *ὁ αὐτός* vgl. insbesondere das reiche von Mäyser, *Gramm. Pap.* II, 2, 2, S. 78 f. gesammelte Material. Was uns interessiert, ist die Tatsache, daß sich die in Rede stehende Bedeutung von *ὁ αὐτός* schon in der Literatursprache der attischen Zeit durchgesetzt hat, wie von Elmore (vgl. Schwyzer, *Gr. Gramm.* II, S. 212, Anm. 2) bewiesen wurde. Schneider (vgl. Headlam zu Herondas VII, 12 *μιν αὐτήν*) hat schon gezeigt, daß die in der Prosa häufige Konstruktion des Typs *ὃν αὐτόν* (vgl. Bauer, *Wört. N. T.*, s. v. *αὐτός* 3, d) auch bei Kallimachos belegt ist (*A. P.* XII, 12, 3; vgl. Schneider, *Kallim.* I, S. 87); der von mir bei Melanippides identifizierte Beleg beweist, daß die von Elmore beschriebene Bedeutung von *ὁ αὐτός* der Dichtersprache nicht fremd blieb. Eine eingehende Untersuchung über diesen Gebrauch von *ὁ αὐτός* fehlt noch: die Belege sind, wie Elmore mit Recht hervorgehoben hat, von den Kritikern oft hinwegkonjiziert worden, und eine Erforschung der kritischen Apparate wäre daher sehr erwünscht. Dem sei, wie es will: der fragliche Gebrauch von *ὁ αὐτός*, der in der literarischen Prosa belegt ist, gesellt sich bei Melanippides zu dem *ἀνθρώπων*, welches Wort, wie ich schon oben betont habe, von Melanippides in einer zur literarischen Prosa gehörigen Bedeutung verwendet worden ist.

62) So haben wir den dritten prosaischen Gesellen des *ἀνθρώπων* und des *τὴν αὐτὴν* ans Licht gebracht: *μορφὴν* bedeutet in unserem Passus

Zum Teint der Frauen und dessen Lobpreisung bei den griechischen Schriftstellern vgl. insbesondere Breitenstein, *a. a. O.* S. 40, mit Literatur⁶³). Der rosige Teint war ausschließlich *γυναικείος* (vgl. *ῥοδόκολλπος, ῥοδόπηγης, ῥόδα μάλων* Theokr. XXIII, 8, *ῥοδόπυργος, ῥοδοειδέα δάκτυλα κούρης* Mus. 193); „la couleur la plus estimée du visage féminin, c'était le mélange du blanc et du rouge, chacun à sa place“, d. h., was auf Englisch „peach and cream complexion“ heißt, *ῥοδοκοιρωπορόσωπος*. Melanippides ist in dieser Hinsicht sehr genau, indem er ausdrücklich sagt, daß der Teint (*μορφάν*) der Danaiden weder das „blanc“ (*ἀνθρώπων ὄνειδος*) noch das „rouge“ (*γυναικείαν*) enthielt.

Die Danaiden setzten sich der Sonne aus, wenn sie auf ihren mit Doppelsitzen⁶⁴) versehenen Wagen (*ἀρμάτεσσι διφρούχοις*) die Jagd ausübten⁶⁵).

Wie ist aber das Wort *ἄσδεα* aufzufassen? Das von Emperius vorgeschlagene *ἄλσεα* ist nicht überzeugend: abgesehen vom paläographischen Schwierigkeiten⁶⁶), paßt das Wort kaum zum Zusammenhang, weil die *ἄλσεα* nicht anders als *ἔυσκια, κατάσκια, βαθύσκια* sein können (vgl. Theokr. VII, 8; *PMG* 185, 5 *ἄλσος... δάφναισι κατάσκιον*; *PMG* 926 a 2 *βαθύσκιον παρ' ἄλσος*, wo sich Mädchen aufhalten).

Das Wort ist in der Tat gesund. Wenn wir eine Stelle wie Opp. *Cyn.* I, 134 *ἄζαν... ἡελίου* (von Jägern ist die Rede; vgl.

„complexion“, „Teint“ (vgl. LSJ, s. v. *μορφή* 2, wo *τὴν μορφήν μελάγχρους, τῆ μορφή μελίχροας* aus Ptol. *Tetr.* 143, 144 angeführt werden). Ob die drei von mir ans Licht gebrachten Eigentümlichkeiten im Fragment des Melanippides wirklich prosaischer Natur sind – was einen interessanten Einblick in die Arbeitsweise des Dichters gewähren würde – oder ob wir mit unserer Unkenntnis der griechischen Dichtersprache zu rechnen haben, vermag ich nicht zu beurteilen. Daß uns eine Paraphrase in Prosa der Verse des Melanippides vorliegt, darf wegen der sonnenklaren metrischen Struktur des Stückes kaum vermutet werden.

63) Vgl. auch Jax, *Die weibliche Schönheit in der griech. Dichtung*, Innsbruck 1933, und Legrand, *Etude sur Théocr.*, S. 215 („l'éclat blanc et rose de la carnation“). Besonders interessant: Jax, *a. a. O.*, S. 177, Anm. 217 und S. 31, Anm. 131.

64) Also: eine Danaide fuhrgierte als Wagenlenkerin, während die andere die wilden Tiere beschöß.

65) Das *ἐγυμνάζοντο* ist also absolut gebraucht, in dem Sinne „körperliche Übungen treiben“ (richtig Edmonds „did strenuously“): die Natur der Übungen wird durch das *θήρας* im Vers 4 klarifiziert. (Vgl. Philostr., *Vir. Ap.* III, 9 *θήραν γυμναζομένων*).

66) Man müßte zwei Stufen voraussetzen, um das Entstehen der Korruptel zu erklären, also annehmen, zuerst sei *ἄλσεα* zu *ἄσλεα* wegen graphischer Metathese geworden, und dann sei das Unwort *ἄσλεα* zu *ἄσΔεα* weiter verderbt worden (oder umgekehrt: *αΔσεα* > *αΔσεα* > *ασΔεα*).

auch *Cyn.* III, 324 ἄζης ἠέλιος κτλ.) mit den Worten des Melanippides εὐήλι' ἄσδεα...θήραις in Verbindung setzen, so wird ein neues Licht auf das ἄσδεα geworfen: dieser Beleg beweist, daß neben dem Substantiv ἄζη „Hitze“, „Trockenheit“ und dem Adjektiv ἄζος, -η, -ον „trocken“ (Schol. Theokr. V, 109; auch Procl. zu Hes. *Erg.* 741, wo – vgl. Thes., s. v. αὔδος, 2482 A – das ἄζον zu Unrecht beargwöhnt worden ist) auch das Neutrum τὸ ἄζος bestand (bei unserem Dichter ἄσδος; vgl. z. B. *PMG* 41, 50 b, 870, 2, mit Pages Apparat; zu σδ statt ζ bei Verben und Substantiven vgl. Spieß, *a. a. O.*, S. 364, und Morsbach *Curtius Stud.* X, S. 31–37): τὰ ἄσδεα wird „die trockenen Orte“ bedeuten, vgl. z. B. τὰ βράχεια „the shallows“, τὰ ἄκρεα (an sich auch mit lokaler Bedeutung, „extremæ partes“, obwohl als medizinischer *terminus technicus* erstarrt). Zum Typ λάθος (Theokr. XXIII, 24) – λήθη vgl. übrigens Schwyzer, *Gr. Gr.* I, S. 512, 2.

Statt in schattenreichen Wäldern (ἄλσεα) zu verweilen pflegten also die Danaiden die wilden Tiere mit dem Jagdwagen in der Sonne zu verfolgen: eine derartige Weise des Jagens kann nur in den flachen, befahrbaren, baumarmen, savannenartigen Gebieten Nordafrikas stattgefunden haben: diese Gebiete werden vom Dichter den baumbedeckten entgegengestellt, in welchen letzteren die Danaiden die Bäume (λίβανον, φοίνικας, κασίαν) pflegten.

Viele Momente scheinen darauf hinzudeuten, daß Melanippides die herodoteische Beschreibung Ägyptens und Nordafrikas im Sinne hatte (für die Einzelheiten verweise ich den Leser auf den Kommentar zu Herodot von How-Wells). Die Danaiden sollen nach Melanippides nicht in dem bebauten Teil Ägyptens verweilt, sondern sich in die Grenzgebiete Nordafrikas gewagt haben. Die Jagd auf dem Wagen machten sie auf die wilden Tiere, die in ἡ θηριώδης zu finden waren (Herod. IV, 181 ff.: Antilopen, Bären, Hirsche usw.: vgl. How-Wells, Bd. I, S. 360–367⁶⁷); das bebaute Ägypten war οὐ μάλα θηριώδης vgl. Herod. II, 65, 2, und How-Wells z. St.). Nach Herodot IV, 189, 3 sollen die Griechen den Gebrauch des Viergespanns παρὰ Λιβύων gelernt haben, ja er berichtet, daß αἱ γυναῖκες einiger Bewohner von ἡ θηριώδης sogar ἤνιοχεῦσι τὰ ἄρματα ἐς τὸν πόλεμον (IV, 193–194). Die doppelsitzigen Wagen, auf denen die Danaiden jagten, waren für solche Zwecke besonders geeignet,

67) In der Antike war die Gegend savannenartig.

weil die Bogenschützin die Pfeile mit großer Genauigkeit schießen konnte, vgl. How-Wells zu Herodot V, 113, 1⁶⁸).

Die östlichen Grenzgebiete Ägyptens, wo die Danaiden die Pflanzen pfl egten, werden von Herodot als *τέρματα* bezeichnet, wie wir bald sehen werden⁶⁹).

Jetzt sollen die Verse 5–6 erleuchtet werden. Man ist verblüfft, die *εὐώδεις φοίνικας* zusammen mit zwei aromatischen Pflanzen zu finden. Der Weihrauchsbäum und die *κασία* sind im Kontext völlig am Platze (vgl. Theophr., *Hist. Pl.* IV, 4, 14: τὰ εὖσομα τὰ περὶ Ἀραβίαν καὶ Συρίαν... λιβανωτὸς... κασία κτλ.; IX, 4, 1 ff.; IX, 5, 1; IX, 6, 1–4), aber was haben Dattelpalmen an unserer Stelle zu schaffen? Athenaios sagt, *φοίνικες* sei hier im Sinne „Datteln“ zu nehmen, aber er hat sich offenbar geirrt: Datteln sind keineswegs „wohlriechend“, und auf Grund der Analogie mit *λίβανος* (Weihrauchsbäum), *κασία* (nicht „grains of the cassia“, wie Edmonds übersetzt, sondern Kasienlorbeer, die Pflanze selbst) muß das Wort *φοίνικας* die Palmenbäume bezeichnen. Die Lösung des Problems kann aus Theophrastos gewonnen werden: er behauptet *De Odor.* 28, daß eines der duftigen *unguenta*, die er beschreibt, aus den *φοίνικες* hergestellt wurde, (man benutzte als Ingredienz die ausgetrockneten und pulverisierten *σπάθαι* der *φοίνικες*). Zu *σπάθῃ* „spathe of the flower (also duftig!) ... of the palm kind“ vgl. LSJ, s. v. *σπάθῃ*, I, 7; vgl. auch LSJ, s. v. *φοῖνιξ*, VII.

Was den Text angeht, so unterstützen *πατεῦσαι* und *τέρματα* einander, so daß keines von beiden geändert werden darf. Das Zeitwort *πατεῦσαι* („zu Fuß bewandelnd“) ist dem Fahren auf den doppelsitzigen Wagen entgegengestellt: manchmal fuhren die Danaiden in der Sonne, wenn sie in den flachen, befahrbaren Gebieten jagten, manchmal gingen sie in der Sonne zu Fuß, wenn sie sich mit den Weihrauchsbäumen beschäftigten. Das *πατεῦσαι* regiert den Akkusativ *τέρματα*: Melanippides hat die *λιβανωτοφόρα τέρματα* Libyens im Sinne, die gebirgig waren, wie uns Herodot erzählt⁷⁰) (II, 8; III, 107, wo von der *κασίῃ* zusammen mit den *λιβανωτοφόρα δένδρεα* die Rede ist; zum Gebirge

68) Die Altägypter jagten „su di un cocchio“, mit Bogen und Pfeilen (vgl. *Encicl. Ital.*, s. v. *Caccia*, S. 208).

69) Vgl. insbesondere How-Wells, *a. a. O.*, I, S. 162–63, für diese gebirgigen *τέρματα*; der Westen, wo die Danaiden auf dem Wagen jagten, war dagegen nicht „hilly“, vgl. How-Wells, *a. a. O.*, S. 360–361.

70) Zum *Συρίας τέρματα* vgl. Aesch. *Suppl.* 5 *χθόνα σύγχροτον Συρία*.

vgl. auch Theophr., *Hist. Pl.* IX, 4, 1 ff.) und daher von den *διφροονχα ἄρματα* nicht befahren werden konnten.

Das Epitheton *τέρενα* bezieht sich auf *τέρματα* durch adjektivische Enallage: die *τέρματα* werden als *τέρενα* bezeichnet, weil sie mit *ζαρten* Pflanzen *bedeckt* waren (zu *τέρην* als gewöhnlichem Epitheton von Pflanzen vgl. am besten Passow, s. v.)⁷¹).

Aus diesen Tatsachen erhellt, daß die Änderungen von Emperius (*ματεῦσαι*) und Fiorillo (*Σύρια σπέσματα*)⁷²) unberechtigt sind⁷³).

Ein die Akkusative *λίβανον, κασίαν* und *φοίνικας* regierendes Zeitwort ist ausgefallen. Daß unser Passus eine Lücke enthält, wird von allen Herausgebern angenommen, aber die genaue Position derselben ist schwer festzustellen, weil die metrische Struktur des Fragments unklar ist.

Was verlorengegangen ist, kann schwerlich ein Zeitwort des Suchens (wie *ματεῦσαι*) sein: die Weihrauchs bäume und die Kasienlorbeeren waren ja Kulturpflanzen, die regelmäßig gepflegt wurden (vgl. Theophr. *Hist. Pl.* IX, 4, 1 ff.); auch werden die Danaiden nicht aufs Geratewohl nach Palmenbäumen gesucht, sondern vielmehr diese Bäume regelmäßig inspiziert haben, um die günstige Zeit zum Abschneiden der *σπάθαι* zu bestimmen. Die Danaiden können sich schwerlich mit der Pflege von Bäumen beschäftigt haben: eine solche Arbeit war ihrem Stande nicht geziemend, und wird Sache der Sklavinnen oder Bäuerinnen gewesen sein. Dementsprechend mag vielleicht ein Zeitwort des „Inspizierens“ zu ergänzen sein: man dürfte vielleicht an eine finite Form denken, von der das Partizip

71) Die adjektivische Enallage ist an sich eine der geläufigsten literarischen Figuren; bei Melanippides ist sie jedenfalls belegt, *PMG* 760, 4 *παράπληκτον ὄμφάν* (weil die *ὄμφά* Personen ertönen lassen, die *παράπληκτοι* sind; vgl. auch *PMG* 758, 2 *ιεράς χειρός* (weil die Hand einer Göttin gehört, vgl. *παράπληκτος χεῖρ*, Soph. *Aj.* 229). Vgl. auch Anacr. *PMG* 375, 2 *τερένων ἀλλών*, weil die Flöte einen zarten Klang („molle suono“, richtig Gentili, fr. 95) gibt.

72) Die zwei aufeinander folgenden Epitheta *τέρενα Σύρια* wirken unangenehm; besser war in dieser Hinsicht das von Passow (*Wört.*⁵, s. v. *τέρην*) begünstigte *Συρίας φέσματα*.

73) Zum Ausdruck *πατεῦσαι τέρενα Σύριας τέρματα* vgl. *A. P.* VI, 3, 2 *βαθὴν εὐδένδρου πρῶνα πατεῖς*, Sapph. 54 *πόας τέρεν ἄνθος μάλακον μάτεισαι*; für adjektivische Enallage mit *τέρμα* vgl. Aesch., *Ag.* 1002, Eur. *Hippol.* 140, auch *Hipp.* 746. Vgl. insbesondere Kaibel, *Epigr.* 338, 1 *εὐσεβέες τέρμονες* und Cougny, *Epigr. Append.* I, 31, 1 *σκιεροῖς τέρμασι*. Das von Melanippides verwendete *πατεύω* ist freilich das dichterische Äquivalent von *πατέω*: vgl. Lobeck, *Rhemat.*, S. 199 ff.

πατεῦσαι abhängig ist, um den Parallelismus mit dem Satz ἐγυνιάζοντο... τεροπόμεναι zu vervollständigen.

845, 1 ff. Athen. XII, 542 E: ἐπεμελεῖτο δὲ καὶ τῆς ὄψεως ... ἠβούλετο γὰρ τὴν ὄψιν ἰλαρὸς καὶ τοῖς ἀπαντῶσιν ἠδὺς φαίνεσθαι. ἐν δὲ τῇ πομπῇ τῶν Διονυσίων, ἣν ἐπεμυεν ἀρχῶν γενόμενος, ἦιδεν ὁ χορὸς εἰς αὐτὸν ποιήματα Καστορίωνος τοῦ Σολέως, ἐν οἷς ἡλιόμορφος προσηγορεύετο:

ἔξόχως δ' εὐγενέτας ἠπιόμορφος ζαθέοις
ἀρχῶν τιμαῖς σε γεραίρει.

1: ἠπιόμορφος E, ἠπιόμοιρος *rell.*; ἡλιόμορφος *editores perverse.*

Die Kritiker haben geradezu das Kind ausgeschüttet, und das Bad aufbewahrt. Das Epitheton ἠπιόμορφος im Fragment des Kastorion wird eben durch die Worte des Athenaios verteidigt!

Dieser sagt zuerst, daß Demetrios ἐπεμελεῖτο τῆς ὄψεως; dann fährt er fort mit der Erklärung, warum sich der Tyrann um seine ὄψιν bemühte: Demetrios ἠβούλετο γὰρ τὴν ὄψιν ἰλαρὸς καὶ τοῖς ἀπαντῶσιν ἠδὺς φαίνεσθαι. Ausdrücklicher hätte Athenaios nicht sein können: diese Worte von ihm besagen, daß Demetrios „gütig, wohlwollend gesinnt“ aussehen wollte. Zu ἠπιος von Göttern und Monarchen vgl. Thes. und LSJ, s. v.; ἠδὺς von Personen heißt nicht „schön“, sondern „freundlich, wohlwollend gesinnt“ (vgl. insbesondere Passow⁵, s. v.). Das τὴν ὄψιν ἰλαρὸς entspricht ganz genau solchen Ausdrücken wie ἰλαρὰ ὄψις (von der Göttin Isis: *Pap. Ox.* 1380, 127), wo (vgl. Bauer, *Wört. N. T.*, s. v. ἰλαρός) die Bedeutung „fröhlich“ in die von „freundlich, gütig“ übergegangen ist. Es ist ersichtlich, daß der Tyrann Demetrios vom Dichter Kastorion mit einem „wohlwollend aussehenden“ Gott (vgl. ζαθέοις τιμαῖς!) schmeichelnd verglichen wird. Dadurch, daß sich Demetrios befließigte, τὴν ὄψιν ἰλαρὸς καὶ... ἠδὺς φαίνεσθαι, strebte er nach demselben Ziel wie die ἰλαροὶ θεοὶ und derartige Traumapparitionen bei Artemid. I, 5, welche, durch ihre σώματος ἠδεῖα ὄψις, auf die Menschen einen Eindruck der Güte machen wollten (vgl. Bauer, *ebda*). Der Tyrann wollte also „benign-faced“, „mit wohlwollendem Gesicht“ aussehen, d. h. ἠπιόμορφος⁷⁴). Vgl. Kokolakis, *Ψαρῶς*, Athen 1968, S. 30, Anm. 3.

Um zusammenzufassen: die *lectio difficilior*, ἠπιόμορφος (die, nicht unerwarteterweise, in einer einzigen Handschrift das un-

74) Zum Glied ἠπιο- vgl. van Liempt, *a. a. O.*, S. 31.

vermeidliche Trivialisierungsverfahren überlebt hat) ist die allein richtige, während das triviale *ἡλιόμορφος*, das in die Prosa des Athenaios geschlichen ist (*ἡλιόμορφος προσηγορεύετο*), in *ἡπιόμορφος* korrigiert werden soll.

Die Entstehung der Korruptel läßt sich ganz genau verfolgen: *ἡλιόμορφος* ist eine offenbare Trivialisierung. Der *amanuensis*, beim Kopieren der Prosa des Athenaios, schrieb aus Zerstreuung *ἡλιόμορφος* statt des in seiner Vorlage befindlichen *ἡπιόμορφος*, weil mit *ἡλιο-* anlautende Komposita viel gewöhnlicher als die mit *ἡπιο-* sind und weil er das *Π* als *Λ* verlas (also: typischer „*errore di pensiero*“, um den Pasqualischen *terminus* zu gebrauchen!); als er aber dazu kam, das dichterische Zitat zu schreiben, da wurde er natürlich viel sorgfältiger, und reproduzierte gewissenhaft das ihm vorliegende *ἡπιόμορφος ζαθέοις κτλ.*

Im dichterischen Zitat ist das ursprüngliche Epitheton *ἡπιόμορφος* entweder völlig unverletzt (Handschrift E) unüberkommen, oder zum Teil korrupt (*ἡπιόμοιρος*: das wichtige Glied *ἡπιο-* ist unverändert; *-μοιρος* entstand, weil der Kopist die Bedeutung des Gliedes *-μορφος* im Kompositum, d. h. in seiner Beziehung zum Vorderglied *ἡπιο-*, nicht verstehen konnte⁷⁵⁾; zur fraglichen Bedeutung vgl. z. B. *ἀγλαόμορφος* „pulchram faciem habens“, vom Gott Apollon, Thes. s. v.).

Anhangsweise sei eine Stelle behandelt, die ich schon emendiert hatte, als ich aus Bergks und Pages Apparaten sah, daß meine Vermutung von Welcker vorweggenommen worden war. Da aber Welckers Wiederherstellung vergessen oder verurteilt⁷⁶⁾ worden ist, so möchte ich sie durch Anwendung von neuem Material als richtig beweisen.

16

οὐκ ἦς⁷⁷⁾ ἀνὴρ ἀγρεῖος οὐ-
δὲ σκαιὸς οὐδὲ †παρὰ σοφοῖ-
σιν† οὐδὲ Θεσσαλὸς γένος,
οὐδ' Ἐρυσιαῖος οὐδὲ ποιμήν,
ἀλλὰ Σαρδίων ἀπ' ἀκρᾶν.

75) Mit anderen Worten: der Kopist konnte sich den begrifflichen Übergang „fröhlich“ > „günstig aussehend“, der von Bauer *a. a. O.* erklärt wird, nicht erläutern. Zu *ἰλαρός* = *ἰλεως* vgl. auch Moulton-Milligan, *Vocab. Gr. Test.*, s. v. *ἰλαρός*, und Kittel, *Theol. Wört.*, s. v. *ἰλαρός*, S. 298.

76) Vgl. Pages Apparat z. St.

77) Das als Variante überlieferte *εἶς* ist „un'evidente *lectio facilio*“ (so richtig Perrotta-Gentili, *a. a. O.*, S. 280, die Aristoph. *Nub.* 655 hätten heranziehen können).

Dieses Fragment hat den modernen Kritikern viel Kopfschmerzen bereitet. Die Schwierigkeiten, die das *παρὰ σοφοῖσιν* involviert, sind am besten von Smyth, *Greek Melic Poets* z. St. (S. 188 ff.) erörtert worden; in dem neuesten Kommentar zum Passus (Perrotta-Gentili, *a. a. O.*, S. 280) können die gelehrten Herausgeber die von Smyth hervorgehobenen Hindernisse nicht überwinden, und sehen sich daher genötigt, den Alkman der „trascuratezza sintattica“ und unbeholfener „illogicità e inconseguenze“ anzuklagen⁷⁸⁾.

Wenn wir uns daran erinnern, daß sich präpositionale Attribute im Griechischen auch an artikellose Substantive anschließen⁷⁹⁾, so werden wir mit Welcker lesen

οὐκ ἦς ἀνήρ ἀγρεῖος οὐ-
δὲ σκαιὸς οὐδὲ παρ' ἀσοφοί-
σιν οὐδὲ Θεσσαλὸς γένος,
οὐδ' Ἐρυσιαῖος οὐδὲ ποιμῆν,
ἀλλὰ Σαρδίων ἀπ' ἀκρῶν.

Zuerst sei das Adjektiv unter die Lupe genommen. **Ἀσοφος* wird (vgl. Thes., s. v.) von Pollux als synonymisch mit *σκαιός* bezeichnet; den frühlyrischen Dichtern ist es ja nicht unbekannt, vgl. Fatouros, *Index*, s. v. Das Adjektiv ist von Alkman im Plural substantivisch gebraucht worden, ebenso wie Theogn. 370 und Pindar *Ol.* III, 45.

Und jetzt zur Syntax des Passus. Daß *ἀγρεῖος*, *σκαιός* und all die anderen darauf folgenden Ausdrücke attributiv zu *ἀνήρ* stehen, darüber sind alle Gelehrten einig⁸⁰⁾. Eine pedantische, aber genaue Übersetzung des Stückes dürfte die folgende sein: „il n'était un homme ni rustique, ni grossier, ni se tenant au

78) Garzya (*a. a. O.*, S. 90), der die attributive Natur der sich auf das Substantiv *ἀνήρ* beziehenden Bestimmungen nicht wiedergibt („non era contadino nè uno sciocco, neanche accanto a uomini civili, nè tessalo di stirpe nè erisicheo nè pastore, ma da Sardi alta“) behauptet, daß „la durezza sintattica derivante da quest' οὐδέ = *ne quidem*, invece che *nec* come tutti gli altri della serie, non può far difficoltà, ed anzi può considerarsi una *variatio* intenzionalmente voluta dal poeta“.

79) Vgl. z. B. Blass-Debrunner, *Gramm. neut. Griech.*¹¹, § 272; Kühner-Gerth, I, § 462, m. Zur Geläufigkeit der Konstruktion vgl. meine Bemerkungen *Eranos* 1967, S. 39, A. 2 und *Eranos* 1970, S. 85, 92.

80) Da die romanischen Sprachen die attributive bzw. prädikative Natur des Adjektivs durch dessen Stellung klar machen (vgl. Kühner-Gerth I, S. 614 B), so sei hier Fraccarolis Übersetzung angeführt: „non era un uom nè goffo nè selvatico...“.

milieu des sots⁸¹), ni Thessalien d'origine, ni Erysichéén, ni un homme berger de profession⁸²), mais un homme provenant de Sardes⁸³)“.

Die Präposition⁸⁴) *παρά* hat an der fraglichen Stelle den sogenannten „komitativen“ Sinn: zu *παρά* „de comitatu“ vgl. Rumpel, *Lex. Theocr.* s. v. *παρά*, 2, der auf Theokr. XXV, 45 *μένει παρά οἷσι πολίταις κτλ.* verweist, und z. B. Hom., *Od.* XIV, 372 *ἐγὼ παρ' ὕεσσιν ἀπότροπος* „ich lebe abgeschieden, in Gesellschaft von Schweinen“, *Od.* XV, 386 (*σέ γε μουνωθέντα παρ' οἴεσιν ἢ παρά βοῦσι κτλ.* „von Menschen verlassen, in Gesellschaft von Schafen und Ochsen“), *Od.* XVIII, 383 *πὰρ πάνροισι καὶ οὐκ ἀγαθοῖσιν ὀμιλεῖς κτλ.*, wörtlich etwa „du verkehrst in Gesellschaft mit“, also „du verkehrst mit“⁸⁵) Geringen⁸⁶) und Un-

81) Wörtliche Übersetzung von οὐδ' ἦς ἀνὴρ παρ' ἀσόφοισιν: das *παρ'* ἀσόφοισιν hängt nicht vom Zeitwort ἦς ab, sondern ist Attribut zu ἀνὴρ: „il n'était pas un homme se mêlant aux sots, qui se mêlait aux sots“. Bei der fraglichen Konstruktion (d. h., bei präpositionalen Attributen, die sich auf Substantive beziehen) pflegen die neueren Sprachen ein Partizip der Deutlichkeit wegen in den Satz einzufügen. Vgl. meine Bemerkungen *Eranos a. a. O.*, und S. 40, Anm. 3. Vgl. schon Smyth *a. a. O.*, z. St. (S. 189): „παρ' ἀσόφοισιν (Welcker), *scil.* born or bred among those unskilled“ (Sperrung von mir; er hat im Grunde Recht, nur daß die von ihm gewählten Partizipien nicht die durch den Kontext erfordernden sind).

82) Wörtliche Wiedergabe von οὐδ' ἦς ἀνὴρ ποιμὴν: das Substantiv *ποιμὴν* ist Apposition zu ἀνὴρ, entsprechend den Adjektiven und präpositionalen Ausdrücken, die als Attribute zu ἀνὴρ dienen. Vgl. *Il.* II, 474 *αἰπόλοι ἄνδρες*, *Il.* XIII, 571 *βουκόλοι ἄνδρες*, *Od.* XIV, 124 *ἄνδρες ἀλήται*, für derartige Appositionen.

83) Wörtliche Wiedergabe von ἦς ἀνὴρ Σαρδίων ἀπ' ἀκρᾶν, von der präpositionale Ausdruck ἀπὸ Σαρδίων nicht von dem ἦς abhängt, sondern Attribut zu ἀνὴρ ist (vgl. z. B. Ach. Tat. VII, 3, 2 *νεανίσκος ἐκ τῶν ἀγρῶν* „a young man from the country“, richtig Gaselee).

84) Bergk, der mit Welcker die attributive Natur des sich auf ἀνὴρ beziehenden präpositionalen Ausdruckes erkannt hatte, dachte an *παρὰ σφοῖσι* (vgl. seinen Apparat).

85) Vgl. Ameis-Hentze z. St.; auch Ebeling, *Lex. Hom.*, s. v. *ὀμιλέω* wo die verschiedenen, einschließlich der fraglichen, Konstruktionen von *ὀμιλέω* genau erklärt werden. Zur Bedeutung „de comitatu“ vgl. auch Passow³, s. v. *παρά*.

86) Es ist einerseits unnötig, das überlieferte *πὰρ πάνροισι* mit Herwerden in *ἀφανροτέροισι* zu ändern; andererseits zögert man, sich der von Ameis-Hentze vorgeschlagenen Erklärung von *πάνροισι* anzuschließen, weil der Gegensatz zum vorausgehenden *μέγας* den Sinn „gering, klein“ für das *πάνροισι* erfordert. Ap. Rhod. I, 573, wo der Plural *πάνροις* im Sinne „klein“ begegnet, zeigt, daß antike Kritiker, wahrscheinlich mit Recht, den Plural *πάνροισι* an der fraglichen Homerischen Stelle im Sinne „klein“ auffaßten (beide Adjektive, *πάνροισι* und *μέγας*, metaphorisch gebraucht; zu solchen metaphorischen Gegenüberstellungen von *μικρὸς* und *μέγας* in

tüchtigen“; vgl. auch Alkman 98, 2 ἀνδρείων παρὰ δαιτυμόνεσσι, welcher Ausdruck (vgl. Smyth *a. a. O.*, S. 203) dem homerischen μετ' ἀνδράσι δαιτυμόνεσσι (*Od.* XXII, 12) entspricht.

Eine genaue syntaktische und semantische Parallele zum ἤς ἀνὴρ παρ' ἀσόφοισιν kommt Pind., *Pyth.* VIII, 74 vor, σοφὸς δοκεῖ πεδ' ἀφρόνων: vgl. insbesondere Boeckh, *a. a. O.*, S. 317, und Christ, *a. a. O.*, z. St., wo die attributive Natur des sich auf das Substantiv σοφός (und nicht auf das Zeitwort δοκεῖ εἶναι!) beziehenden präpositionalen Ausdrucks πεδ' ἀφρόνων richtig erklärt wird (vgl. auch Gildersleeve z. St.)⁸⁷). Beide syntaktisch und semantisch parallelen Ausdrücke σοφὸς δοκεῖ (εἶναι) πεδ' ἀφρόνων und οὐδ' ἤς ἀνὴρ παρ' ἀσόφοισιν erklären sich daraus, daß der Begriff *pares cum paribus facillime congregantur* den Griechen zu allen Zeiten gegenwärtig war, beginnend mit Homer (*Od.* XVII, 218)⁸⁸). Ein Mann (ἀνὴρ) der *inter insipientes*, παρ' ἀσόφοισιν, in Gesellschaft mit Dummen ist⁸⁹), wird ebenso dumm sein wie die Genossen, mit denen er verkehrt. Eine solche Implikation begegnet schon bei Homer, wie beobachtet: *Od.* XVIII, 382 ff. behauptet Odysseus, Eurymachos sei wirklich weder μέγας noch κραταίος, weil er nur mit Geringen und Unwürdigen verkehre⁹⁰). Eben diese Implikation liegt den Worten des Alkman zugrunde: der Dichter war nicht ein Mann, der mit den ἄσοφοι verkehrte, weil er kultiviert und σοφός war.

Statt ἀνὴρ (wie Alkman) sagt Pindar emphatisch σοφός, weil er das Motiv „*pares cum paribus facillime congregantur*“ im Vergleich mit Alkman in einer pointierten Hinsicht variiert hat.

Wenn einer mit seinen *impares* verkehrt, so wird seine Überlegenheit oder Unterlegenheit in Evidenz gebracht. Ein

bezug auf Personen vgl. z. B. Pind., *Pyth.* III, 107 und die anderen Belege, die LSJ, s. v. μικρός, I, 2 „of persons“ und Passow⁵, s. v. μικρός, I „gering an Stand, Macht ... opp. μέγας“ verzeichnet sind).

87) Zu konstruieren: δοκεῖ (εἶναι) σοφὸς πεδ' ἀφρόνων, d. h. *videtur esse vir sapiens, qui inter insipientes est.*

88) Vgl. zuletzt Stanford z. St., über dieses Sprichwort bei Homer, Hippokrates und Plato, und über den Gedanken „qui se ressemble s'assemble“ bei den Griechen. Vgl. auch Otto, *Sprichwörter*, S. 264, mit griechischem und lateinischem Material; am besten Tribukait, *De proverbiiis... apud bucolicos graecos obviis*, Diss. Königsberg 1889, S. 13 ff.

89) Syntaktische Parallelen, wo ein präpositionaler Ausdruck attributivisch gebraucht wird: Eust., *Prov.* 1072, 40 κορυθὸς ἐν ἀμούσοις φθέγγεται (= eine κορυθός, die sich *au royaume des aveugles* befindet, vgl. LSJ, s. v. κορυθός; vgl. *A. P.* XI, 195, 5); Theokr. XI, 7 ὁ Κύκλωψ ὁ παρ' ἁμίν.

90) Eurymachos würde αἶψα aufhören, zu prahlen, wenn Ὀδυσσεὺς ἔλθοι (*Od.*, *loc. cit.*).

Weiser, *sapiens*, σοφός, der *inter insipientes*, πᾶσι ἀφρόνων, ist, erweist sich als um so weiser, *eximie sapiens* (vgl. Rumpel, *Lex. Pind.*, s.v. πεδά, wo Dissens Erklärung der pindarischen Stelle angeführt wird).

Von „durezza sintattica“ seitens des Alkman darf also kaum die Rede sein: die Verbesserung παρ' ἀσόφοις ist sowohl grammatisch als semantisch einleuchtend, und wird durch die Kombination literarischer Zeugnisse (*Od.* XVII, 218, XVIII, 382 ff., *Pind.*, *Pyth.* VIII, 74) befürwortet.

University of London,
Birkbeck College

Giuseppe Giangrande

A NOTE ON THE EPONYMOUS ARCHON OF 490/89¹⁾

Five known and important men held the eponymous archonship between the fall of the tyrannis (511) and the introduction of election by lot (487)²⁾. The other archons of the period are mere names to us but the tenure of the office by the five mentioned implies that it was politically significant, and that more significance would emerge if more were known about the others. In this connection the archon in the year of Marathon (a year of anticipated and actual invasion) Phainippos ὁ δευτερος ought to be of especial interest.

Hitherto, like the others, Phainippos has been a cipher. But the name is comparatively rare³⁾. Besides Phainippos

1) I am very much indebted to Dr. T. J. Cadoux for generous advice on this note. Mr. J. Davies kindly read the final draft and saved me from several errors.

2) Isagoras, Hipparchos, Themistokles, Aristides and probably Alcmaion.

3) Three Phainippoi 450–400, five in the fourth century, besides the earlier ones mentioned in the text; also four fourth century Phainippideis, one Phainippe. (See Kirchner, *Prosopographia Attica.*) Φα ... (archon of 550/49 according to the reconstruction of Bradeen, *Hesperia* 32, (1963) p. 187 ff.) must also be mentioned. He could be a Phainippos, i. e. Phainippos ὁ πρῶτος but there are many other possibilities.